

BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau
rechtlich eigenständiger
biblisch-reformatorischer
Gemeinden

Grußwort des Schriftleiters	S. 3
Mario Tafferner Wortverkündigung aus Jona 4: Ninive missionieren	S. 10
Ludwig Rühle Die Top Ten unserer Götzen	S. 19
Michael Freiburghaus Warum Bibelkritik Sünde ist	S. 24
Hannel Strebel Wie Kirchgemeinden und Verbände liberal werden	S. 26
Erik Raymond Den Heidelberger Katechismus in der Familie nutzen	S. 34
Elsbeth Tafferner Fünf empfehlenswerte Kinderbibeln	S. 36
Jürgen-Burkhard Klautke Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie	S. 40

Impressum

BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger, biblisch-reformatorischer Gemeinden

Herausgeber: Verein für Reformatorische Publizistik e. V. (VRP)

Homepage: www.bekennende-kirche.de

Geschäftsstelle

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Micha Heimsoth, Keplerstraße 7, D - 35390 Gießen

Telefon: 0641 25090484 (aus dem Ausland: +49 641 25090484) Fax: 0641 25090485

E-Mail: vrp-bekennende-kirche@web.de

*Für die Bereiche Zuwendungsbescheinigungen und Finanzielles sowie Bestellungen, Abbestellungen und Adressänderungen ist die **Geschäftsstelle** zuständig.*

Schriftleitung

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke

Dreihäuser Platz 1, D - 35633 Lahnau

Telefon: 06441 96 26 11 (aus dem Ausland: +49 6441 962611)

E-Mail: jbkklautke@gmail.com

*Bei allen inhaltlichen Anliegen wenden Sie sich bitte an die **Schriftleitung**.*

Autoren dieser Ausgabe

Freiburghaus, Michael

Klautke, Jürgen-Burkhard

Raymond, Eric

Rühle, Ludwig

Strebel, Hanniel

Tafferner, Elsbeth

Tafferner, Mario

Die Herausgabe der Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE wird ausschließlich durch Spenden interessierter Leser finanziert. Um ein regelmäßiges Erscheinen zu ermöglichen, bitten wir Sie um Ihre Zuwendung auf das folgende Konto:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC-Code: VBMHDE5F

Druck: Brockhaus, Dillenburg

Grußwort des Schriftleiters

„Freut euch allezeit, betet ohne Unterlass, seid in allem dankbar, denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.“

1.Thessalonicher 5,16-18

Es sind drei Verse aus der Heiligen Schrift, mit denen ich Sie zu dieser Ausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE grüße.



Gebote, Ermahnungen und sonstige Imperative

Es beginnt mit: *Freut euch allezeit!* Steht da wirklich: *allezeit?*

Ist nicht jeder, der das liest, unverzüglich geneigt wegzuhören? Oder zumindest fängt man an, diese Anweisung zu relativieren, etwa indem man zu sich selbst sagt: Was hier steht, wird schon stimmen, aber gerade jetzt passt es mir nicht so gut!

Wenn man sich dann doch noch einmal diese Worte vergegenwärtigt, kommt einem möglicherweise in den Sinn, dass es ja ausgerechnet Paulus war, von dem wir so viele frohe Briefe kennen. Einen Großteil seiner Schreiben verfasste er bekanntlich aus elenden, dreckigen Kerkern. Denken wir zum Beispiel an den Philipperbrief.

Das Vorbild von Paulus mag tatsächlich für uns ein Ansporn sein, die eigenen Vorbehalte gegenüber dem, was hier geschrieben steht, zu zügeln. Mögli-

cherweise irritiert uns das Beispiel des Apostels auch, und irgendwann bleibt dann ein wie auch immer gedrosseltes Akzeptieren dieser Gebote übrig. Aber entspricht das der apostolischen Ermahnung, sich *allezeit zu freuen*? Bringt man ausgerechnet durch eine solche Einstellung die *Dankbarkeit in allem* zum Ausdruck?

Gerade wenn uns klar ist, dass diese Gebote wahr sind, weil der Heilige Geist sie eingegeben hat, bleibt die Frage: Wie stehen wir zu ihnen, zumal wenn wir nach einem von Herzen kommenden Gehorsam verlangen? Nicht die lauen oder gleichgültigen Christen, sondern gerade diejenigen, die das Gute wollen, die Gott wirklich nachzufolgen trachten, können beim Lesen solcher Gebote verunsichert werden oder sogar in eine quälende Mutlosigkeit geraten: *Freut euch allezeit! Betet ohne Unterlass! Dankt in allem!*

Freude im Neuen Bund

Unbestritten ist die Freude ein charakteristisches Merkmal für diejenigen, die im Neuen Bund leben dürfen. In den so genannten Abschiedsreden (Joh. 13-16), in denen Jesus Christus seinen Jüngern die Grundlinien des Neuen Bundes entfaltet, kommt er immer wieder auf die Freude zu sprechen.

Dabei geht es dem Herrn ganz gewiss nicht um das Verbreiten von lustigem Frohsinn, geselliger Heiterkeit oder spaßigem Humor. Schon gar nicht geht es bei der Freude, von der Jesus spricht, darum, dass unsere Lachmuskeln straziert werden.

Es ist zwar nicht so, dass wir niemals in der Bibel etwas über das Lachen lesen. Freude über die eigene Rettung, über Gottes Handeln in unserem Leben kann zweifellos mitunter zu einem stauenden, fassungslosen Lachen führen (Ps. 126,2; Luk. 6,21). Aber in der Heiligen Schrift ist das Lachen keineswegs immer vorbildhaft. Mehrfach begegnet man Lachen bei Menschen, die auf diese Weise ihren Unglauben gegenüber dem, was Gott gesagt hat, zum Ausdruck bringen (1Mos. 17,17; 18,12). Oder das Lachen wird zu einer Form von Spott oder Belustigung, die auf Kosten unseres Nächsten geht (Hi. 30,1). Lachen begegnet uns in der Heiligen Schrift sogar als hysterisches Lachen, das schlagartig aus einem verzweifelt Weinen entspringt (Mt. 9,24).

Nirgendwo berichtet das Wort Gottes davon, dass Jesus Christus während seines Erdenlebens gelacht hat. Gleichwohl aber vermittelt es, wie sehr unser Heiland von einer beharrlichen Freude bestimmt war und ist: *Dein Gott hat dich gesalbt mit Freudenöl, mehr als deine Gefährten* (Hebr. 1,9).

Freude - ein anfängliches Phänomen?

Wie kommt es, dass bei uns beständige Freude so selten anzutreffen ist? Woher rührt es, dass unsere Freude vielfach so schwankend ist?

Vielleicht sucht man die Ermahnung zur Freude so zu erklären, dass sie in die erste Phase des christlichen Glaubens gehöre. Später, wenn man dann reifer geworden sei, würden sich derartige Emotionen von selbst legen. Wenn erst einmal klar geworden sei, wie schwer die christliche Nachfolge ist, wenn man hört, was so alles in Gemeinden los ist, dann würde man von selbst schon alles abgklärter und differenzierter betrachten.

Paulus weiß von der überschwänglichen *Glückseligkeit*, die diejenigen kennzeichnet, die das Evangelium gerade frisch im Glauben erfassen durften (Gal. 4,15). Eine solche Anfangsfreude erscheint vielfach unverstellt und unkompliziert. Das macht sie so attraktiv. Aber gelegentlich ist sie auch ein Merkmal von Unerfahrenheit.

Als der Apostel die Ermahnung gab, sich *allezeit zu freuen*, war die Gemeinde in Thessaloniki erst wenige Wochen oder Monate alt. Aber bei diesem Aufruf an die jungen Christen handelt es sich nicht um einen Appell, eine unbefangene, kindliche, naive Freude noch etwas länger fortzusetzen.

Pausenlose Fröhlichkeit?

Man könnte die Anweisung *Freut euch allezeit!* auch als Gebot zur permanenten Fröhlichkeit interpretieren. Nimmt man dann dieses Gebot nicht sogar sehr wörtlich?

Die Aufforderung, *Betet ohne Unterlass* ließe sich dann entsprechend als ein Aufruf zu einem pausenlosen Beten verstehen.

Die Aussage, *in allem dankbar zu sein*, könnte man unter diesen Umständen vielleicht sogar als eine Anweisung ver-

stehen, diese Welt und das Leben in stoischem Gleichmut zu ignorieren.

Aber auch darum geht es hier nicht. Es geht weder darum, dass wir einen kontinuierlichen Frohsinn verbreiten, noch geht es darum, ununterbrochen zu beten oder gar auf das Leid in dieser Welt mit einem möglichst hohen Grad an Unempfindlichkeit zu reagieren.

Freut euch allezeit, meint: Es soll keine Zeit und keine Gelegenheit geben, in der es unmöglich ist, sich zu freuen.

Die Gemeinde in Thessaloniki hatte von Anfang an durch die Juden Verfolgungen zu erleiden (Apg. 17,1-9; 1Thess. 2,14-16). Aber trotz aller Widerstände *nahmen die Christen das Wort Gottes mit Freude [!] des Heiligen Geistes auf* (1Thess. 1,6). Mit anderen Worten: Auch Bedrängnisse bieten Gelegenheiten zur Freude und Dankbarkeit.

Jede Situation bietet dir die Chance, die eigene Lage im Licht der Ewigkeit zu sehen. Aus diesem Grund ist die Freude, zu der der Apostel hier aufruft, jeder noch so enttäuschenden Information gewachsen. Darum geht es.

Ohne Unterlass beten

Entsprechend verhält es sich bei dem Gebot *Betet ohne Unterlass!* Hier handelt es sich nicht um die Forderung, unaufhörlich zu beten. Vielleicht kann uns der Sinn dieser Aussage anhand eines anderen Befehls verständlich werden.

Nachdem Mose dem Volk Gottes die Zehn Gebote am Jordan noch einmal verkündigt hatte (5.Mos. 5), rief er unverzüglich danach die Eltern auf, Gottes Gebote den eigenen Kindern einzuschärfen. Die Eltern

sollten davon sprechen, *wenn du in deinem Haus sitzt oder auf dem Weg gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst* (5.Mos. 6,7). Diese Anweisung meint natürlich nicht, dass Eltern fortwährend auf ihre Kinder einreden sollen. Übereifer wäre hier dumm und schädlich.

Vielmehr geht es darum, dass Eltern keine Gelegenheit außer Acht lassen sollen, um ihre Kinder in der Furcht und in der Ermahnung des Herrn zu erziehen. Heutzutage können sich solche Unterweisungen beim Autofahren bieten oder beim Abtrocknen oder wann und wo auch immer.

Eltern sollen die prinzipielle Einstellung haben: Die Kinder, die ich von Gott empfangen habe, habe ich auf Gott und auf seine Gebote auszurichten. Niemals sollen sie bei sich den Gedanken aufkommen lassen, dass es jetzt gerade ungünstig sei, auf Gott hinzuweisen. Wenn sie anfangen in einem solchen Modus zu denken, dann erscheint sehr bald keine einzige Gelegenheit mehr als geeignet. Darum: Vater, Mutter, präge dir ein, keine Gelegenheit auszuschließen, deine Kinder zu lehren, was Gott in seinem Wort geboten hat!

Entsprechend verhält es sich bei dem Gebot, *ohne Unterlass zu beten*: Schließe niemals eine Gelegenheit aus, um vor Gott zu treten und sie mit ihm in Verbindung zu bringen!

Wie ein großes Haus mit vielen unbekanntenen Räumen?

Ohne Frage: Die Aufrufe, *sich allezeit zu freuen, ohne Unterlass zu beten und in allem dankbar zu sein*, können gerade in ihrer Striktheit bei uns Fragen aufwerfen.

Wie gut ist es, wenn wir dann anfangen, über Gottes Wort nachzusinnen, wenn wir danach trachten, herauszufinden, was mit dem gemeint ist, was geschrieben steht.

Ich spreche dies deswegen an, weil ich befürchte, dass gerade in unserer Zeit das Evangelium insgesamt für viele Christen immer mehr zu einem Rätsel wird. Sie arbeiten nicht viel daran, aufkommende Fragen zu lösen. Wer nimmt sich noch wirklich die Zeit und macht sich noch die Mühe, seine Bibel intensiv zu lesen oder gar zu studieren?

Die Gründe dafür mögen vielschichtig sein. Ich frage mich, ob eine Ursache nicht auch die gegenwärtig an theologischen Seminaren allüberall dozierte Predigtlehre ist. Ich denke daran, dass sich die gegenwärtige Predigtlehre sehr einseitig von der Frage bestimmen lässt: Wie bringe ich das Wort Gottes zu den Menschen?

Nun ja: In einer konsumorientierten Zeit wie der unsrigen, in der noch hinzukommt, dass die Lebenswirklichkeit der Menschen durch Säkularismus und Digitalisierung bestimmt ist, leuchtet eine solche Fragestellung ein.

Aber erkennen wir, dass bereits bei der Fragestellung, wie man das Wort Gottes zu den Menschen bringt, der Mensch in den Mittelpunkt gerückt wird? Wenn man sich stattdessen wenigstens einmal aufraffen würde, die Sache umzukehren, sodass man die Frage stellt, wie man die Menschen zum Wort Gottes bringt, dann würden zumindest endlich wieder die Prioritäten richtig gesetzt sein. Denn dann steht nicht mehr der Mensch im Mittelpunkt, sondern die Offenbarung Gottes.

Es ist keine Frage: In einer Zeit, die von Werbespots und SMSen geprägt ist, erscheint es fast unzumutbar, eine zusammenhängende Gedankenführung über einen etwas längeren Zeitraum konzentriert zu verfolgen.

Wenn sich zu dieser Tendenz noch eine Predigtlehre gesellt, in der der Hörer im Zentrum steht, dann sieht man sich – natürlich – genötigt, sich bei den Predigten oder Bibelstunden dem angeblichen Hörverhalten der Menschen anzupassen. Auf diese Weise geraten die Predigten immer kürzer, und das Evangelium wird immer flacher, seichter und anspruchsloser vermittelt. Mit der Begründung, dies sei „missionarisch“ geboten oder es sei Ausdruck der Nächstenliebe, die „Schwelle“ nicht so hochzulegen, hat schließlich das Wenige, was überhaupt noch gesagt wird, nicht mehr viel mit dem Evangelium zu tun.

Demgegenüber wird im Wort Gottes verlangt, Menschen zu *Jüngern zu machen*. Das heißt: zu Schülern (Mt. 28,19.20). Es geht also nicht darum, dass Menschen durch die Predigt in eine stressfreie, sie unterhaltende Stimmung gebracht werden, sondern sie sollen „geschult“ werden. Es soll ihnen das beigebracht werden, was Christus gelehrt hat.

Unbestritten gehört zu einer solchen Schulung heutzutage, dass die Gottesdienstteilnehmer trainiert werden, ihre trägen Sinne (wieder) daran zu gewöhnen, dem Wort Gottes zuzuhören und zu lernen.

Das lässt sich nicht von heute auf morgen erreichen. Aber wenn wenigstens einmal das grundsätzliche Problem in den Blick rückt, dann wird ein verantwortlicher Wortverkündiger sich nicht

scheuen, gegenüber den Gottesdienstteilnehmern die Erwartung auszusprechen, dass sie ihre eigenen Bibeln in den Gottesdienst und in die Bibelstunde mitbringen, dass sie die angeführten Bibelstellen aufschlagen, dass sie sich gegebenenfalls Notizen machen etc.

Wenn reformatorische Gemeinden tatsächlich Kirchen unter dem Wort sein wollen, dann darf die Heilige Schrift nicht zu einem Gebäude werden, in dem immer mehr Räume als unbekannte Orte gelten und dementsprechend für unbetretbar gehalten werden, weil sie nie in der Wortverkündigung beleuchtet wurden.

Täusche ich mich, wenn ich feststelle, dass gegenwärtig selbst grundlegende Wahrheiten, ja selbst einfache Worte nicht mehr oder nur ziemlich unbestimmt verstanden werden? Nehmen wir nur einmal das Wort „Gott“. Wie selbstverständlich wird heutzutage der dreieine Gott mit dem muslimischen Allah (irgendwie) identifiziert! Oder was wollen wir dazu sagen, wenn selbst Christen sämtliche Religionen auf eine Ebene stellen? Also wenn sie zum Beispiel die Lüge des satanischen Voodoo-Kults mit der Wahrheit des christlichen Glaubens unter dem Dach der Religionsfreiheit als gleichrangig verstanden wissen wollen. Ist uns eigentlich klar, was wir mit dieser alles relativierenden, linksliberalen Einstellung in unserem Volk anrichten?

Wenn Christen nicht mehr zwischen Wahrheit und Lüge unterscheiden wollen, wer dann? Wenn selbst Evangelikale nicht mehr eine unzweideutige Trennlinie zwischen Gott und dem Teufel zu ziehen bereit sind, dann ist tatsächlich eine Stufe der Verblendung und der Abstumpfung erreicht, in der einem die

gesamte Bibel nur noch als ein einziges Rätsel vorkommen muss.

Wollen wir uns mit dieser Entwicklung abfinden? Oder haben wir noch die Kraft dagegen vorzugehen?

Die evangeliumsgemäße Basis für die Imperative

In dem Gleichnis vom Sämann und dem vierfachen Ackerfeld spricht Jesus davon, dass *die Saat, die auf steinigem Boden gefallen ist*, mit demjenigen zu vergleichen ist, *der das Wort Gottes hört und sogleich mit Freuden aufnimmt. Er hat aber keine Wurzel in sich, sondern ist wetterwendisch* (Mt. 13,20.21).

Offenkundig hat unser Herr hier Leute vor Augen, die durch eine flatterhafte, recht unbeständige Freude gekennzeichnet sind. Ihre Freude scheint von der jeweiligen Tagesform oder von sonstigen äußeren Umständen abhängig zu sein. Jesus Christus bezeichnet dieses als eine Freude ohne Wurzel.

Wenn wir aus dieser Perspektive die Frage stellen, was denn die Wurzel wahrer Freude ist, und wenn wir mit dieser Fragestellung die drei Gebote aus dem ersten Thessalonicherbrief erneut in Augenschein nehmen, dann fällt Folgendes auf: Die drei Gebote *Freut euch allezeit! Betet ohne Aufhören! Seid immer dankbar!* münden in die Aussage: *denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.*

Frage: Weist uns die enge Verbindung dieser drei Gebote den Weg, wie das Gebot *Freut euch allezeit!* verwurzelt ist? Dürfen wir vielleicht die drei Gebote *Freut euch allezeit, betet ohne Unterlass, dankt für alles!* in der Weise mit-

einander verknüpfen, dass die beiden letzten Ermahnungen die Richtung weisen, wie unsere Freude vertieft wird, das heißt tiefe Wurzeln schlägt?

Das würde dann heißen: Indem wir im Gebet vor Gott treten und ihm dank sagen, richten wir uns auf Gott den Allmächtigen aus. Diese Ausrichtung führt dazu, dass wir nicht wegen jeder Kleinigkeit gereizt reagieren oder in Missmut verfallen. Denn wir haben Gott als den erkannt, von dem alles kommt und der alles in seinen Händen hält.

Beten und Danken haben eine vertikale Orientierung. Sie richten sich auf Gott. Im Vergleich dazu steht bei der Freude die horizontale Ausrichtung im Vordergrund, also das Miteinander. Indem wir aus der Gegenwart Gottes treten, aus der Gebetsbeziehung zu ihm, werden wir für andere zu einem Hort, an dem sie auftanken können: Weil du erkannt hast, dass du stets von allen Seiten von Gott dem Vater umgeben bist, braucht bei dir die Freude niemals aufzuhören.

Die Hinzufügung, *denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch*, krönt dann diese Botschaft. Denn in dieser Begründung wird uns mitgeteilt, dass es der Wille des heiligen Gottes ist, stets für uns da zu sein: Es ist sein Wille in Christus Jesus *für euch*, oder *hin zu euch*.

Aber selbst falls uns dieser kurze Hinweis am Schluss dieser drei Verse entgangen sein sollte, gleich darauf schreibt der Apostel dieselbe Wahrheit erneut. Diese evangeliumsgemäße Aussage zu überlesen ist nun wirklich nicht möglich: *Treu ist der, der euch ruft, er wird es auch tun* (1Thess. 5,24).

Die Freude, zu der der Heilige Geist uns hier aufruft, ist ein Geschenk. Es ist Wirken des dreieinen Gottes in der Beziehung mit ihm: Was Gott der Vater fordert, gibt er in Christus Jesus durch seinen Heiligen Geist *für euch*.

Allgemeines zur BEKENNENDEN KIRCHE

In diesen Tagen reden alle von der „Datenschutz-Grundverordnung“. Es geht darum, dass Ihre Daten, also Ihre Namen und Ihre Adressen nicht in falsche Hände geraten, sondern geschützt bleiben.

Tatsächlich haben wir noch nie irgendwelche Daten weitergegeben. Wir haben das natürlich auch in Zukunft nicht vor. Jeder, der uns darum bittet, wird anstandslos aus der Adressliste gestrichen. Natürlich kann er dann die BEKENNENDE KIRCHE nicht mehr empfangen.

Als digitale Version versenden wir die BEKENNENDE KIRCHE ohnehin nur an diejenigen, die dies ausdrücklich erbeten haben. Aber auch hier gilt: Wenn Sie aus der Empfängerliste gestrichen werden möchten, teilen Sie uns das mit. Es wird umgehend erledigt.

Umgekehrt bitten wir: Wenn Ihnen die BEKENNENDE KIRCHE eine Hilfe ist, geben Sie bitte das Heft weiter. Möchte der Empfänger die BEKENNENDE KIRCHE dann in Zukunft selbst empfangen, teile er uns dies bitte mit. Seine Adresse wird dann bis auf Widerruf aufgenommen und nicht weitergeleitet.

Nach wie vor kann jeder die Artikel der BEKENNENDEN KIRCHE auch aus dem Internet herunterladen. Bitte gehen Sie dazu auf www.bekennende-kirche.de. Oder öffnen Sie die Website mit Ihrem Smartphone über den folgenden QR-Code:



Was bringt die BEKENNENDE KIRCHE?

- *Ninive missionieren.* So überschreibt Mario Tafferner seine Predigt, die über das letzte Kapitel des Büchleins Jona geht. Es kann ja sein, dass wir grundsätzlich Ja zum Evangelisieren sagen. Aber gilt das auch im Blick auf jeden?
- Pastor Ludwig Rühle beginnt in dieser Ausgabe eine Artikelserie, die in der nächsten Nummer der BEKENNENDEN KIRCHE fortgesetzt und zum Abschluss kommen soll. Er hat sie überschrieben mit: *Die Top Ten unserer Götzen.* Ein sehr aktuelles Thema!
- Wie ein Krebsgeschwür wuchert die Bibelkritik in unseren Gemeinden. Haben wir uns daran bereits gewöhnt? Pastor Michael Freiburghaus warnt vor jeglicher Unbekümmertheit und Sorglosigkeit in dieser Richtung. Der Titel seines kurzen, prägnanten Artikels lautet: *Warum die Bibelkritik Sünde ist.*
- Dieselbe Gefahr beleuchtet Hanniel Strebel, allerdings aus einer etwas anderen Perspektive. Er analysiert und diagnostiziert, wie es in Gemeinden zum Abfall kommt: *Wie Kirchengemeinden und Verbände liberal werden.* Der Verfasser macht auch Vorschläge, welche Schutzmaßnahmen man ergreifen kann.

- Viele unserer Leser werden der Aussage zustimmen, dass der *Heidelberger Katechismus* eine hervorragende Zusammenfassung des Evangeliums ist. Aber wie teile ich es anderen mit? Wie sage ich es meinen Kindern? Erik Raymond kennt das Problem aus eigener Erfahrung. Er sucht jungen Familien mit seinen praxisbewährten Ausführungen eine Hilfestellung zu leisten: *Den Heidelberger Katechismus in der Familie nutzen.*
- Anstatt der üblichen Rubrik *Das empfehlen wir Ihnen zu lesen* bieten wir dieses Mal eine junge Mutter, die außerdem auf jahrelange Erfahrung im Kindergottesdienst zurückblicken kann, sich einmal Kinderbibeln anzuschauen, die von verschiedenen Verlagen angeboten werden. Gerade im Blick auf Ihre Kinder und Enkel nehmen Sie bitte die Rezensionen von Elsbeth Tafferner zur Kenntnis: *Fünf empfehlenswerte Kinderbibeln.*
- Unter der Überschrift *Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie* blicken wir dieses Mal voraus auf die bevorstehende Eröffnungsfeier, mit der das kommende Studienjahr eingeleitet wird.

Möge Gott der Herr es schenken, dass die Artikel dieser Ausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE Ihnen zum Segen sind. Es ist der Wunsch aller Mitarbeiter, dass Sie dadurch selbst angeregt werden, im Wort der Wahrheit zu studieren. Nehmen Sie sich bitte gerade jetzt in der bevorstehenden Urlaubszeit dazu viel Zeit.

Ihr Jürgen-Burkhard Klautke

Wortverkündigung aus Jona 4: Ninive missionieren

Mario Tafferner¹

Einleitung

Das Buch Jona endet unerwartet. Als Leser werden wir, so hat es den Eindruck, mitten im Geschehen hängen gelassen. Viele unserer Fragen scheinen unbeantwortet zu bleiben. Wurde Jona jemals mit Gott versöhnt? Hat Jona jemals damit aufgehört, auf Gott wütend zu sein? Und was ist eigentlich mit der Stadt Ninive passiert? Es hat den Anschein, als wäre dieses Buch nicht wirklich zum Abschluss gekommen. Aber gerade dieses offene Ende hat der Heilige Geist gegeben, um bei uns Fragen zu erzeugen.

Die Geschichte über Jona, den unwilligen Propheten, hat in diesem Punkt einige Ähnlichkeit mit den Gleichnissen Jesu im Neuen Testament. Das Buch Jona ist keine systematische Darlegung eines Themas, wie es zum Beispiel der Römerbrief ist. Vielmehr fungiert es wie ein Spiegel für die Zuhörer. Ähnlich verhält es sich bei mehreren Gleichnissen. Jesus hält damit seinen Hörern einen Spiegel vor – man denke zum Beispiel an das Gleichnis der beiden verlorenen Söhne (Luk. 15,11-32).

Entsprechend fordert uns die Geschichte von Jona durch ihr offenes Ende heraus, Stellung zu beziehen. Das Leben

des Jona, dieses unwilligen Propheten, richtet an uns die Frage: Wie viel Jona steckt in jedem von uns? Wenn wir heute als Christen das Wort Gottes verkündigen, haben wir dann vielleicht ein ähnliches Problem, wie es Jona hatte? Werden auch wir unwillig, weil uns die wahre Freude darüber mangelt, wer Gott in Wahrheit ist und was Gott tut? Stehen auch wir vor dem Problem, dass wir uns nicht über die gnädigen Taten Gottes freuen, sondern mit Wut und Unbehagen erfüllt sind, wenn Gott wieder einmal anders handelt, als wir uns das vorgestellt oder gewünscht haben?

Der Prophet Jona hatte ein grundlegendes Problem. Er hatte zwar eine so genannte bibeltreue Theologie, ihm fehlte aber die richtige Herzenseinstellung. Jona bekannte die Realität von Gottes Gnade und seiner Güte, aber er vertraute nicht diesen Segnungen. Jona richtete sein Herz nicht an dem aus, was er von Gott erkannt hatte. Das Gegenteil war der Fall: Er entschied sich dafür, sich seinen eigensüchtigen Emotionen hinzugeben.

Gott hatte Jona nicht wegen Jona berufen, in Ninive zu predigen. Gott hatte Jona berufen, weil Gott selbst gnädig und barmherzig ist. Jona aber blickte nur darauf, was er selbst für richtig hielt. So

1) Bitte lesen Sie vorher in einer guten Übersetzung das vierte Kapitel des Propheten Jona. Die vorliegende Predigt wurde vor einigen Monaten in der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen gehalten.

freute er sich nicht darüber, was Gott wollte und wie Gott ist.

Genau darin fordern uns die im Buch berichteten Ereignisse über den unwilligen Propheten heraus. Wenn wir das Evangelium von der Gnade Gottes bekennen und verkündigen, dann darf unsere Mission nicht davon abhängig sein, wer wir sind oder was wir für Absichten verfolgen. Der Bericht über Jona zeigt uns, worum es bei Mission und Verkündigung tatsächlich gehen soll. Die Frage, wer Gott ist und was Gott will, muss unsere Verkündigung des Evangeliums an unsere Familie, Freunde, Kollegen und Nachbarn uneingeschränkt bestimmen.

Eine solche Verkündigung ist nicht einfach. Gerade deswegen benötigen wir die Wahrheiten des Evangeliums darüber, wer Gott ist und was Gott tut, um dadurch fest zu bleiben, das Evangelium treu zu verkündigen. Es sind diese Wahrheiten, die unserer Herzeshaltung die richtige Ausrichtung geben sollen.

In dem Abschnitt, um den es geht, sehen wir drei solcher Wahrheiten. Sie mögen uns bestimmen, das Evangelium auch dann zu verkündigen, wenn es an einen Ort wie Ninive geht, einen der gottlosesten Orte der damaligen Zeit. Die Predigt ist gegliedert in die folgenden drei Wahrheiten: Ninive missionieren, 1. ...weil Gnade unverdient ist (Jon. 4,1-3); 2. ...weil es nicht um uns geht (Jon. 4,4-9); 3. ...weil Gott barmherzig ist (Jon. 4,10.11).

1. ... weil Gnade unverdient ist (Jon. 4,1-3)

Bevor wir zur Auslegung dieses Abschnitts kommen, möchte ich einige generelle Dinge zum Buch Jona an-

merken. In diesem Buch geht es ganz zentral um die Kraft der Barmherzigkeit Gottes und um seine Gnade. Das Buch ist ein Bericht darüber, wie Menschen die Gnade Gottes empfangen haben. Es sind Menschen, von denen wir eigentlich niemals erwarten würden, dass ausgerechnet sie Empfänger dieser Gnade werden können.

Jona, der von Gott dazu berufen wurde, Menschen in diese Gnade hineinzurufen, hatte dies ebenfalls nicht erwartet. Gott hatte Jona erwählt, in die große Stadt Ninive zu gehen und den dort lebenden Menschen einen Dienst zu erweisen. Allerdings war Jona von Gottes Auftrag keineswegs begeistert. Deshalb floh er vor Gott und vor seiner Berufung.

Im Verlauf des gesamten Buches sehen wir dann, wie Gott Jona und den Menschen, mit denen Jona auf seiner Flucht Kontakt hatte, hinterhereilte. Der gesamte Bericht erweckt den Eindruck, als würde den Propheten alles, was ihm im Verlauf dieser Ereignisse widerfuhr, laut anschreien: „Jona, verstehst du nicht? Du kannst Gottes Barmherzigkeit an dir selbst und an Ninive nicht aufhalten!“

Jona wurde somit selbst ein Empfänger von Gottes Barmherzigkeit, nachdem er von einem Fisch verschluckt worden war, dann zu Gott um Hilfe schrie und schließlich von Gott errettet wurde. Schlussendlich kam Jona dann doch nach Ninive. Er predigte der gesamten Stadt, und die ganze Stadt kehrte von ihren Sünden um.

Das ist der Punkt, mit dem der Abschnitt, der der Wortverkündigung zugrunde liegt, einsetzt. Gott sah die Umkehr der Stadt, und so wurde das Gericht über

Ninive aufgehalten. Wir stellen aber auch fest, dass Jona sich nicht geändert hatte. Er konnte seinen Auftrag noch immer nicht leiden.

Lesen wir noch einmal Jona 4,1-3: *Das aber missfiel Jona sehr, und er wurde zornig. Und [Jona] betete zum Herrn und sprach: Ach, Herr, ist's nicht das, was ich mir sagte, als ich noch in meinem Land war, dem ich auch durch die Flucht nach Tarsis zuvorkommen wollte? Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und von großer Gnade, und das Unheil reut dich! Und nun, Herr, nimm doch meine Seele von mir; denn es ist besser, ich sterbe, als dass ich lebe!* Wirklich, Jona? Du hattest doch gerade den größten Erfolg erzielt, den man als Prediger sich nur vorstellen kann: Du hast die ganze Stadt bekehrt mit einer nur acht Worte langen Predigt!

Aber Jona war ganz und gar nicht glücklich. Was war geschehen? Jonas Gebet (Jon. 4,2.3) gibt uns einige Antworten auf diese Frage. Jona hatte offensichtlich ein großes Problem mit der Gnade Gottes. Das war der Grund, warum er, gleich nachdem das Wort Gottes zu ihm geschah, vor seiner Berufung geflohen war. Jona konnte nämlich den Gedanken nicht ausstehen, dass Gott gegenüber der Hauptstadt der Assyrer Gnade zeigen könnte. Das ging so weit, dass er Gott seine Gnade sogar zum Vorwurf machte und mit diesem Vorwurf seinen Ungehorsam zu rechtfertigen suchte. Jona war sich sicher, dass er besser als Gott wusste, was die Stadt Ninive verdiente: nichts anderes als das Gericht Gottes.

Dazu müssen wir verstehen: Jona hatte nicht generell ein Problem mit der Gnade Gottes. Jona hatte ja selbst die Gnade

Gottes erfahren. Er hatte sie empfangen, nachdem er von einem Fisch verschluckt worden war und drei Tage in dessen Bauch zugebracht hatte. Jona hatte Gottes Barmherzigkeit dankend angenommen, als er selbst aus dem Gericht, das er verdient hatte, gerettet worden war.

Während er im Bauch des großen Fisches war, hatte Jona furchtbare Angst, er könne dort elend sterben. Darum flehte er Gott um Gnade an. Er empfing auch diese Gnade, und er wurde schließlich aus dem Bauch des Fisches gerettet. Jona dankte Gott dafür. Das lesen wir im 2. Kapitel des Propheten Jona. Dort pries Jona Gottes Gnade für ihn in vollen Zügen.

Jona war also keineswegs generell sauer, weil Gott gnädig ist. Jona war sauer, weil Gott sich auch gegenüber Ninive gnädig zeigte. Als es um ihn selbst ging, hatte Jona Gottes Gnade mit offenen Armen aufgenommen. Im Blick auf Ninive aber wurde Jona erbost *bis an den Tod*, weil Gott an der assyrischen Metropole in ähnlicher Weise gnädig sein wollte.

Damit macht Jona seine Überzeugung offenkundig, er habe Gottes Gnade mehr verdient als die Menschen in Ninive. Mit anderen Worten: Jona war *gesetzlich*. Er maß die Realität mit zweierlei Maß. Er war so besessen von den Übeln der Stadt Ninive, dass er nicht erkannte, dass er die Gnade Gottes genauso sehr benötigte wie die Niniviten.

Im Neuen Testament erzählt Jesus ein Gleichnis. Dieses Gleichnis beschreibt, wie Jona sich hier verhielt. In Matthäus 18 lesen wir von einem Mann, der dem König zehntausend Talente schuldete. Dieser Mann flehte den König an, ihn

nicht in das Schuldgefängnis zu werfen. Der König hörte ihn an, er war gnädig, und er erließ diesem Bittsteller seine gesamte Schuld. Aber als nun eben dieser selbe Mann noch am gleichen Tag einen weiteren Mann traf, der ihm einen wesentlich geringeren Geldbetrag seinerseits schuldete, verhielt er sich ganz und gar nicht gnädig zu ihm. Er ließ seinen Schuldner ins Gefängnis werfen.

Die Geschichte endet damit, dass der Mann, der zunächst seine Schuld erlassen bekommen hatte und dann seinem Schuldner keine Gnade zeigte, zurück zum König zitiert wurde. Der König sagte zu ihm: *Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich batest. Hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er schuldig war* (Mt. 18,32-34).

Genau wie der Mann aus dem Gleichnis, so hatte Jona bereits in dem Moment, als er in Ninive eintraf, vergessen, dass auch er um Gottes Gnade gebettelt hatte. Er hatte vergessen, dass auch er auf das Erbarmen Gottes angewiesen ist. Sein Stolz machte es ihm unmöglich, die Güte der Barmherzigkeit Gottes zu sehen. Diese *Gesetzlichkeit* nahm Jona jegliche Motivation, die Niniviten zu missionieren und ihnen das Evangelium zu verkündigen.

Sind wir uns darüber im Klaren, dass wir selbst Empfänger der Gnade Gottes sind, wenn wir anderen das Evangelium verkünden? Oder haben wir die gleichen Tendenzen wie Jona? Freuen wir uns wirklich stets darüber, wenn Gott vergibt und Gottes Gnade einer bestimmten

Gruppe von Menschen gewährt wird? Paul David Tripp stellte einmal die Frage: „Wen würden wir lieber gerichtet als begnadigt sehen?“

Vielleicht gibt es diesen einen Kerl an unserem Arbeitsplatz, mit dem wir Streit in der Vergangenheit hatten. Wir würden unsere Kollegen wirklich gerne in die Gemeinde einladen oder ihnen das Evangelium predigen. Aber mit diesem besagten Kerl wollen wir eigentlich nicht reden, zumal er in der Vergangenheit echt gemein zu uns war. Wie Jona bei den Niniviten würden wir diesem Mann das Evangelium von Gottes Gnade vorenthalten, weil wir nicht bereit sind zu vergeben.

Vielleicht denken wir, dass es eine bestimmte Gruppe von Menschen gibt, die unsere Aufmerksamkeit nicht so sehr verdient hat wie eine andere Gruppe. Vielleicht meinen wir sogar, dass diese Gruppe die Gnade Gottes nicht so sehr verdient hat wie andere Menschen. Zum Beispiel wollen wir häufig nicht, dass die wirklich schlimmen und bösen Menschen Gottes Gnade empfangen. Lieben wir unsere Feinde wirklich so sehr, dass wir wünschen, dass sie an derselben Gnade Anteil bekommen, die wir jetzt schon genießen dürfen? Ist unser Verlangen nach Versöhnung stärker als unser Verlangen nach Vergeltung oder Rache? Sind wir glücklich über Gottes Gnade, egal wen sie erreicht?

An dieser Stelle wollen wir uns daran erinnern, dass in der Vergangenheit Christen immer wieder dafür bekannt waren, dass sie die Verheißungen des Evangeliums gerade denen verkündigten, von denen sie zuvor verfolgt worden waren. Nehmen wir zum Beispiel St. Patrick, den Missionar Irlands. Er wurde in jun-

gem Alter in Irland gefangen genommen und dort zum Sklaven gemacht. Später, nach seiner Befreiung, ging er zurück auf die Insel und predigte dort das Evangelium. Und auch heutzutage verhält es sich so, dass nicht wenige Nordkoreaner, die aus dieser furchtbaren Diktatur geflohen waren und in Südkorea Christen wurden, nach Nordkorea zurückgegangen sind, um dort das Evangelium weiterzusagen, obwohl in Nordkorea die Christen in Konzentrationslager verschleppt und getötet werden.

Um unsere eigene Gesetzlichkeit wirklich heilen zu können, wollen wir anerkennen, dass wir im Evangelium die unverdiente Gnade empfangen haben. Um unsere Feinde so lieben zu können, dass wir uns wünschen, dass auch sie an derselben Gnade Anteil bekommen, die wir empfangen haben, wollen wir vorbehaltlos eingestehen, dass wir ebenfalls nichts anderes vor Gott sind als Bettler, die auf Gottes Barmherzigkeit angewiesen sind. Unsere Mission und Verkündigung muss durch unser Verständnis von der unverdienten Gnade Gottes getragen sein.

Jona war sauer, weil er meinte, er hätte Gottes Errettung mehr verdient als die Niniviten. Das Evangelium zeigt uns jedoch, dass wir das Gleiche verdienen, was die Niniviten verdient haben: das Gericht Gottes. Hätte Jona wirklich verstanden, was er in seinem ersten Gebet gebetet hatte, dann wäre seine Wut zur Freude geworden. Wie ich zu Beginn gesagt habe: Jona hat seine falsche Herzeshaltung mit seiner Theologie vermischt. Genau wie Jona müssen auch wir davon geheilt werden, dass wir erbost reagieren, wenn Gott gnädig ist. Aber Jona war zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um

dies zu erkennen. Das bringt uns zum zweiten Punkt der Predigt:

2. ...weil es nicht um uns geht (Jon. 4,4-9)

Der zweite Teil dieses Berichts zeigt uns einen Jona, der ganz allein sein wollte. Wir sehen einen Jona, der über seine Wut in Selbstmitleid versank. Wir sehen aber auch, dass Gott den Zorn Jonas ansprach. Er fragte ihn zweimal: *Meinst du, dass du mit Recht zürnst?* (Jon. 4,4.9). Außerdem wirkte Gott in der Natur, um Jona und uns erkennen zu lassen, dass es nur eine einzige Antwort auf diese Frage geben kann: Natürlich hat niemand ein Recht, darüber zu zürnen, dass Gott in Übereinstimmung mit seiner Barmherzigkeit handelt.

In seinem Ärger verließ Jona die Stadt und setzte sich östlich von ihr nieder, wo er zunächst von der heißen Sonne des Mittleren Ostens geplagt wurde. Und später kam dann noch ein heißer Wind hinzu. Dann begann Gott noch weiter in die Natur einzugreifen. Er erschuf eine Pflanze, die Jona vor der Hitze schützen sollte, und Jona freute sich darüber.

An dieser Stelle sollten wir aufmerken, denn es ist die einzige Stelle innerhalb des gesamten Buches, an der wir lesen, dass Jona sich freute. Jona freute sich nicht, als er von Gott berufen wurde. Er freute sich nicht, als er vom Tod im Bauch des Fisches errettet wurde. Er freute sich nicht, als die gesamte Stadt Ninive gerettet wurde, und er freute sich auch nicht, als er von Gottes Gnade sprach. Eigentlich verabscheute er das alles. Jona freute sich ausschließlich über einen Baum, der ihm ein wenig Schatten spendete. Ich denke, an die-

sem Punkt erkennen wir alle: Bei Jona war etwas ganz arg schief gelaufen.

Jona gab sich seinen gottlosen Stimmungen hin. Er orientierte sich nicht an dem, was er über Gott wusste. Er lebte im Hier und Jetzt, und er ließ sich von dem bestimmen, was ihn gerade in diesem Moment beschäftigte. Dies wird noch ersichtlicher, wenn ferner davon berichtet wird, dass Gott den Baum auch wieder durch einen Wurm zerstörte. Denn daraufhin wurde Jona wieder außerordentlich böse und wütend.

Man kann eigentlich nicht anders, als an dieser Stelle über Jona den Kopf schütteln. Ich meine sogar, dass die Bibel Jona hier mit Ironie präsentiert. Die Heilige Schrift will uns die ganze Lächerlichkeit von Jonas Handlungen und Worten zeigen.

Wiederum schrie alles in der Natur Jona an: „Wirklich, Jona? Du machst dir mehr aus einer Pflanze als aus all den Menschenleben in Ninive? Du denkst wirklich, dass es gut für dich ist, so sauer zu sein?“ Aber Jona verstand es einfach nicht. Ganz im Gegenteil: Jona war jetzt noch mehr von dem Wunsch erfüllt zu sterben: *Da sprach Gott zu Jona: Meinst du, dass du mit Recht zürnst um des Rizinus willen? Und er sprach: Mit Recht zürne ich bis an den Tod.*

Jona war viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Er reduzierte seine Wirklichkeitswahrnehmung auf das, was er selbst begehrte. Er verhielt sich wie ein kleines Kind, das mit Trotz reagiert, wenn es nicht das bekommt, was es will. Jona war ein Narzisst. Sein Wunsch zu sterben war einzig und allein davon motiviert, was er gerade für sich selbst begehrte.

Jona interessierte es überhaupt nicht, was Gott dazu zu sagen hatte. Das Einzige, was ihn interessierte, war, was ihm momentan selbst richtig erschien.

In den ersten drei Versen haben wir gesehen, dass es Jona an einem richtigen Verständnis von Gnade mangelte. Hier sehen wir nun, dass es Jona an einem richtigen Verständnis über sich selbst fehlte. Er nahm sich selbst viel zu ernst, und er empfand sich als ungemein wichtig. Und gerade deshalb war es ihm nicht möglich, seine Sicht auf Gottes Gnade zu ändern. Jonas Welt war viel zu klein, denn Jonas Welt war viel zu voll von ihm selbst.

Lange vor der Russischen Revolution des Jahres 1917 gab es bereits größere Aufstände unter der russischen Bevölkerung. Diese wollte soziale Veränderungen. Das Volk Russlands war eines der ärmsten Völker Europas, und die Romanows, die die regierende Familie stellten, interessierten sich nicht für die Lage ihres Volkes. Sie lebten in ihren Palästen in einem solchem Prunk, dass sie überhaupt nicht verstanden, was direkt vor ihren Augen passierte. Als die Revolution dann ausbrach und die Romanows hinwegfegte, war das für die meisten Menschen in Russland keine Überraschung. Aber die Romanows selbst sahen bis zum Schluss nicht, was auf sie zukam. Ihre Sicht auf die Welt war viel zu sehr von Palästen und Prunk bestimmt. Die Romanows nahmen sich selbst viel zu ernst, und sie empfanden sich als viel zu wichtig. Sie verstanden nicht, dass Russland mehr war als die Romanows. Ihre Welt war schlicht zu klein.

Jonas Zorn zeigt in ähnlicher Weise, wie klein die Welt dieses unwilligen Prophe-

ten war. Sein Zorn illustriert, was Jona liebte und worüber er sich Sorgen machte. Er lebte in Selbstgefälligkeit, und somit interessierte er sich nicht für eine breitere Sicht auf die Welt. Seine Mission war nicht größer als Jona selbst.

Ich befürchte, dass auch wir bei der Verkündigung des Evangeliums zu Narzissen werden können. Haben möglicherweise auch wir eine Sichtweise darüber, was Gott in der Welt alles tun müsste, und diese Sichtweise ist nicht in Übereinstimmung mit der Sicht Gottes auf die Dinge? Vielleicht wollen wir, dass Gott das Leid und die Armut in der Welt hinwegnimmt, und wir sind sauer, weil er das noch nicht getan hat. Vielleicht wollen wir nicht über Buße und das Gericht Gottes sprechen, obwohl Gott will, dass wir genau dieses allen Menschen bezeugen.

Reagieren wir mit Ärger, wenn Gott nicht nach den Regeln spielt, die wir uns ausgedacht haben? Bemitleiden wir uns selbst, wenn Gott will, dass wir das tun, was seinem Willen entspricht, und nicht das, was in unseren Augen als angemessener erscheint? Machen auch wir manchmal Mission oder Verkündigung zu etwas, bei dem es zentral um uns selbst geht?

Die Lösung für Jonas und auch für unseren Narzissmus besteht darin zu erkennen, dass es bei Mission schlicht nicht um uns geht. Wir verkündigen das Evangelium nicht, weil wir davon persönlich einen Vorteil haben. In der Mission rufen wir andere in die Jüngerschaft. Mehr noch: Bei der Mission und der Verkündigung geht es um Gott, der in Übereinstimmung mit seiner gnädigen Natur handelt. Und weil es bei Mission nicht um uns geht, sondern um Gott,

dürfen wir darauf vertrauen, dass er am besten weiß, wie und warum die Mission geschehen soll.

Gottes Willen ist in seinem Wesen verwurzelt. Das bringt uns zum dritten Punkt der Wortverkündigung.

3. ... weil Gott barmherzig ist (Jon. 4,10.11)

In den letzten beiden Versen erklärte Gott seinem Propheten, warum er die Pflanze hatte aufgehen und wachsen lassen und was er Jona damit hatte zeigen wollen. Es ging nicht bloß darum zu erkennen, dass Gott barmherzig ist. Jona wusste, dass Gott ein barmherziger Gott ist. Jonas Problem war, dass Gott *gegenüber den Niniviten* barmherzig war.

In diesen letzten beiden Versen sehen wir, dass Gott sich über Ninive in der gleichen Weise erbarmt hatte, wie Jona sich über den Baum erbarmte. Das heißt: Alle diese starken Gefühle, die Jona im Blick auf diesen Baum hatte, können mit Gottes Sicht auf Ninive verglichen werden. Gott wollte nicht, dass Ninive untergeht, und er freute sich über Ninive.

Die zweifache Frage Gottes an den Propheten Jona, ob es recht sei, wenn er zürne, wird hier folgendermaßen beantwortet: Natürlich ist es nicht rechtens so zu zürnen. Gott handelt gemäß seinem Wesen. In seiner Barmherzigkeit liebte Gott Ninive viel mehr als Jona den Baum, für dessen Gedeihen er niemals einen Finger krumm gemacht hatte.

Es mag uns komisch anmuten, dass Jona die Niniviten so hasste. Aber tatsächlich war es für jeden Israeliten sehr hart, den Auftrag Gottes an Jona zu akzeptieren. Die Israeliten wussten natürlich, dass Gott die ganze Welt mit seinen

Segnungen erreichen wollte. Das hatte Gott bereits ihrem Stammvater Abraham in 1.Mose 12 zugesagt. Aber galt das auch für Ninive? Die Niniviten waren Assyrer, und zu Jonas Lebzeiten waren die Assyrer die politische Supermacht. Sie waren heidnische Götzendiener, die sich nicht um den wahren Gott kümmerten. Hinzu kam, dass sie für ihren Terror bekannt waren. Das Assyrische Reich lebte von der Expansion und der Ausweitung seiner Macht. Die Assyrer eroberten ständig neue Gebiete. Sie taten das auch, indem sie eine Art psychologische Kriegsführung entwickelten. Diese Leute waren wirklich böse. Sie taten schlimme Dinge an ihren Feinden: Sie köpften sie, sie verbrannten sie bei lebendigem Leib, sie spießten sie auf Pfähle, sie häuteten sie und praktizierten eine Unzahl verschiedener Foltermethoden.

Jonas Hass auf die Assyrer hatte also gute Gründe. Die Menschen waren zutiefst gottlos und abgrundtief böse. Aber das Gleiche galt für Jona, und das Gleiche gilt für uns. Wir alle benötigen Gnade, und zwar unverdiente Gnade.

Gott will, dass Jona eine Sache versteht: Gottes Barmherzigkeit geht oftmals über das hinaus, was wir als angemessen und richtig empfinden. Gott bringt seine Gnade zu Menschen, zu denen wir niemals gehen würden. Gott begnadigt die Leute, die wir lieber verurteilt sehen würden.

So wird dann auch die zweite Frage, die uns in diesen Versen begegnet, beantwortet: Sollte Gott sich nicht über Ninive, eine Stadt von 120.000 Menschen, erbarmen – so wie Jona sich über den Baum erbarmte? Das ist die alles bestimmende Frage im Buch Jona. Sollte Gott sich etwa nicht über Ninive erbar-

men? Sollte Gott nicht das tun, was seinem barmherzigen Wesen entspricht? Und wollen wir wirklich diejenigen sein, die auf Gott sauer reagieren, weil er gerade so handelt wie er handelt?

Hier sehen wir auch Jonas drittes Problem: Er war ein *Partikularist*. Partikularisten sind Menschen, die sich und die Gruppe, der sie angehören, über alles andere stellen. Es sind Leute, die meinen, sie wären wichtiger, besser oder edler. Zum Beispiel sind im politischen Bereich die *Nationalisten* ein Teil der *Partikularisten*. Denn sie leben aus der Idee, dass nur ihr eigenes Land wichtig sei. Jona war genau in dieser Weise ein Partikularist. Er wollte, dass Gottes Barmherzigkeit sich allein über Israel erstreckt.

Es gibt kaum etwas Irritierenderes in der Kirchengeschichte als Christen, die als Partikularisten aufgetreten sind und gehandelt haben und das Evangelium für sich allein beanspruchten, weil sie einer bestimmten Klasse oder einer bestimmten Ethnie angehörten. Das Evangelium ist aber nicht für eine von uns festzulegende Gruppe von Leuten bestimmt, sondern es richtet sich an die ganze Welt.

In der Zeit des Dritten Reiches wurden zum Beispiel Christen aus jüdischen Familien ihrer Pfarrämter enthoben. Zusammen mit der Ideologie des Antisemitismus entwickelten die Kirchen damals die Auffassung, die Kirche sei nicht mit Menschen jüdischer Herkunft kompatibel.

Auch heute haben wir partikularistische Ideen. Etwa wenn wir die Einstellung haben, das Christentum sei etwas Westliches. Oder wir assoziieren die christliche Gemeinde mit einer spezifischen sozialen Schicht. Wir meinen, dass bestimmte

Leute eher begnadigt werden sollten als andere. Verkündigen wir das Evangelium den Alten wie wir es den Jungen verkündigen? Gehen wir zu den Reichen genauso wie wir zu den Armen gehen? Oder verkündigen wir das Evangelium lediglich den Leuten, die wir mögen und die uns ähnlich sind? Gehen wir vielleicht nur zu den Leuten, die nicht so „böse“ sind wie die Niniviten oder die Nordkoreaner? Verkündigen wir das Evangelium auch dem Kollegen am Arbeitsplatz, der uns nervt?

Die Umkehrung eines solchen Partikularismus ist die Erkenntnis von Gottes barmherziger Natur. Seine Barmherzigkeit geht oftmals weit über das hinaus, was wir selbst als gut einschätzen und als richtig empfinden.

Schluss und Zusammenfassung

Abschließend möchte ich zusammenfassen, was wir heute aus dem Wort Gottes gesehen haben. Nach Jona 4 gibt es drei große Probleme, die bei uns auftreten können, wenn wir Menschen das Evangelium verkündigen und sie missionieren. Erstens: Es ist denkbar, dass wir gesetzlich sind. Dann benötigen wir ein wahrhaftiges Verständnis von Gottes unverdienter Gnade. Zweitens: Es ist möglich, dass wir uns um uns selbst drehen. Dann haben wir zu begreifen, dass es bei der Verkündigung des Evangeliums nicht um uns geht, sondern um Gott. Drittens, es ist möglich, dass wir Partikularisten sind. Dann haben wir zu erkennen, dass Gottes Barmherzigkeit nicht vor unseren Ansichten haltmacht, wer denn wohl der geeignetere Kandidat für eine Begnadigung Gottes sei.

Das offene Ende des Buches Jona konfrontiert uns mit der folgenden Frage: Gibt es einen Jona in jedem von uns? Ich bin mir sicher, dass es ihn gibt. Aber wie einst Jona, so sind auch wir die Empfänger von Gottes unverdienter Gnade. Das Böse in unserem Herzen, das uns daran hindert, uns darüber zu freuen, worüber Gott sich freut, muss entfernt werden. Gott verspricht uns, dass wenn wir Jesus bekennen und ihm vertrauen, wir mit ihm verbunden sind. Daher haben wir den Geist Gottes empfangen, der konstant daran arbeitet, uns in Jesu Ebenbild zu verwandeln. In Jesus Christus nahm Gott die menschliche Natur an, und er brachte seine Barmherzigkeit zu Leuten wie Jona und zu Leuten wie den Niniviten und nicht zuletzt zu Leuten, wie du und ich es sind.

Wenn wir das Evangelium verkündigen, dann tun wir das, weil wir die gleiche Gnade empfangen haben. Gott hat uns unsere Schuld vergeben, und wir sind jetzt dazu berufen, das Wort von seiner Barmherzigkeit weiterzugeben. Wie Jona sind wir allzu oft unwillige Propheten. Aber Gott ist treu, und er setzt Meere und Winde in Bewegung, um sein Wort dahin zu bringen, wo wir selbst nicht hinzugehen im Sinn haben.

Schlussendlich war es nicht Jona, der Ninive missionierte. Es war Gott, der sich über diese Stadt erbarmte. Und was denken wir, wenn Gott sich über die schlimmsten Sünder erbarmt? Haben wir ein Recht, darüber mit ihm zu disputieren oder zu zürnen? Gott hat sich schließlich auch über uns erbarmt. Vergessen wir bitte nicht: Er hat gerade solchen Leuten wie uns den wahren Jona geschickt.

Amen.

Die Top Ten unserer Götzen

Ludwig Rühle

In meiner aktuellen Predigtreihe in unserer Bekennenden Evangelischen Gemeinde Osnabrück hören wir gerade auf das Fünfte Buch Mose. Besonders auffällig ist, dass neben vielen sehr aufschlussreichen Dingen in diesem Buch das Thema „Götzendienst“ ein Dauerbrenner ist. Immer wieder geht es um die Warnung vor dem Götzendienst und den Kampf gegen den Götzendienst. Die Lektion ist offensichtlich: Götzendienst ist ein großes Problem, und es ist sehr gefährlich.

Götzendienst ist immer brandgefährlich!

Besonders in den Abschnitten 13,7-19 und 16,21-17,7 sehen wir, wie entschieden der Kampf gegen den Götzendienst geführt werden musste. Um größeren Schaden vom Volk Gottes abzuwenden, sollten selbst engste Familienmitglieder vor Gericht angezeigt und getötet werden, wenn sie Götzendienst betrieben oder andere dazu verleiten wollten. Es reichte nicht aus, wegzuschauen und einfach nicht mitzumachen, sondern es musste bereits den Anfängen radikal gewehrt werden, um gegenüber dem sich wie ein Krebsgeschwür rasch ausbreitenden Götzendienst nicht bald chancenlos zu sein.

Die weitere Geschichte des Volkes Israel im Alten Testament macht uns deutlich, wie notwendig diese sehr ernsten, ja schockierenden Gebote waren. Trotz-

dem hielten sie das Volk nicht davon ab, je länger desto mehr Götzendienst zu betreiben (vergleiche Jer. 2,13). Schließlich erging das Gericht Gottes über die Menschen (Jer. 2,19). Darin steckt die tiefere Botschaft dieser Kapitel: Das Volk Gottes hat zu erkennen, dass die Gebote allein, mögen sie noch so scharf, noch so vorausschauend sein, nicht ausreichen. Gott hatte bereits den kommenden Abfall und das Gericht mit klaren Worten durch Mose angekündigt: *Und der Herr sprach zu Mose: Siehe, du wirst dich zu deinen Vätern legen, und dieses Volk wird aufstehen und den fremden Göttern des Landes nachhuren, in dessen Mitte es hineinkommt; und es wird mich verlassen und meinen Bund brechen, den ich mit ihm gemacht habe. So wird zu jener Zeit mein Zorn über es entbrennen, und ich werde es verlassen und mein Angesicht vor ihm verbergen, dass sie verzehrt werden; und viele Übel und Drangsale werden es treffen (5Mos. 31,16.17).*

Das neutestamentliche Gottesvolk muss die Botschaft dieser Kapitel ebenfalls sehr ernst nehmen. Ein Teil dieser Botschaft ist klar: Unter Gottes Volk darf es keinen Götzendienst geben, denn der Abfall hat schreckliche Folgen. Aber wie sollte das bewirkt werden, wenn doch jedes einzelne Herz eine Götzenfabrik ist? Genau diese Erkenntnis muss am Anfang stehen: Das Problem liegt in unseren Herzen! Diese Erkenntnis wiederum sollte demütig machen und

zur Buße führen, das heißt zunächst, dass wir Gott unsere Sünden bekennen. Doch es geht noch weiter: Der bußfertige Mensch sieht ein, dass er aufgrund seines sündigen Herzens, seiner Begierden, seines Götzendienstes tatsächlich das Gericht verdient hat. Aus Erkenntnis und Bekenntnis schließlich fließt die Bitte um Gnade: Herr, sei mir Sünder gnädig! Führe mich zur Umkehr, damit ich zu dir umkehren kann! Herr, ich glaube, hilf mir gegen meinen Unglauben! Verändere du mein Herz!

Doch auch wenn Jesus unser Herr ist und seinen Heiligen Geist in unsere Herzen gegeben hat, stehen wir weiterhin im Kampf gegen die Götzen, die in uns und um uns sind. Wenn wir gegen den Götzendienst in unserem Leben kämpfen wollen, müssen wir unsere Götzen als solche entlarven. Dies fällt keineswegs leicht.

Damals kamen Götzen ziemlich deutlich erkennbar in Gestalt großer Statuen, geschnitzter Figuren oder gemalter Bilder daher. Doch auch zu jener Zeit war das lediglich die äußere Seite. Gott erklärt uns in seinem Wort, was dahintersteckt.

Götzendienst ist für jeden verführerisch

Viele Götzen waren Fruchtbarkeitsgötter, die für gute Ernten, Reichtum und Sicherheit „zuständig“ waren. Natürlich spielten in den Fruchtbarkeitskulten auch Sex und Prostitution eine Rolle. Daneben ging es um Ansehen, Macht und Stolz, denn wer sich nicht am Kult beteiligte, wurde ausgeschlossen. Man hatte ein magisches Verständnis von Gott bzw. den Göttern und versuchte, sie durch verschiedene Rituale und Op-

fer zu beeinflussen und sich dienstbar zu machen. Wie sehen unsere modernen Götzen aus, von denen wir umgeben sind und hinter denen letztlich ebenfalls Reichtum, weltliche Sicherheit, Ansehen, Macht, Sex usw. stecken? In diesem und einem folgenden Artikel wollen wir uns zehn der verbreitetsten und gefährlichsten Götzen unserer Tage ansehen.

Gesundheit

„Und vor allem Gesundheit!“ So lautet ein oft an erster Stelle geäußerter Wunsch für uns und für andere. Natürlich können uns Krankheit und Tod sehr hart treffen. Doch das Schrecklichste, was uns passieren kann, ist, *in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen* (Hebr. 10,31), wenn Christus nicht unser Herr und Retter ist.

Weil die Welt keine Antwort auf den Tod hat und der Tod das Ende von allem zu sein scheint, wird Gesundheit zum höchsten Gut und damit zum Götzen. Darum wird mit allen Mitteln versucht, das Leben zu verlängern.

Während in vielen Teilen der Welt Menschen an Krankheiten sterben, die bei uns längst heilbar sind, wird in unserem Land das meiste Geld für Gesundheit (bzw. Krankheitskosten) in den letzten Lebensmonaten oder Wochen alter Menschen ausgegeben. Die höheren Kosten sind in vielen Fällen gerechtfertigt, und wir dürfen für die medizinische Versorgung bis ins hohe Alter dankbar sein. Dennoch wird daran u.a. deutlich, welcher extrem hoher Aufwand betrieben wird, das Leben manchmal nur um einige Tage zu verlängern. Selbst über 85-jährige Christen klammern sich übertrieben an ihr Leben.

Doch was ist das schönste Leben auf dieser Welt gegenüber der Herrlichkeit, die uns bei Gott erwartet? Ein Tropfen am Eimerrand gegen alles Wasser der Welt!

Keine Frage: Essen Sie weiterhin Ihr Müsli, gehen Sie joggen, machen Sie Pausen. Unterlassen Sie Rauchen, Saufen, Fressen und alle möglichen anderen schädlichen Dinge. Es ist Gottes Wille, dass wir unser Leben schützen und unseren Leib gesund erhalten.

Doch wenn wir an unserem Leben kleben, uns unsere Gesundheit heilig ist und von ihr alle Freude und jeder Sinn in unserem Leben abhängt, wird sie zum Götzen.

Der Bremer Pfarrer Olaf Latzel predigte zum selben Thema: „Leute, akzeptiert, dass ihr sterblich seid, und freut euch darüber, dass das, wenn wir Christen sind, nur für die Zeit auf Erden gilt, dass wir, wenn wir hier abberufen werden, in der Ewigkeit sofort bei unserem Heiland Jesus Christus sind. Macht nicht diesen ganzen Tam Tam mit, denn sonst ist das eine Sache, da kommt der Teufel wieder und dann macht ihr euch Sorgen, Sorgen, und dann geht ihr mit bangem Herzen zum Arzt, und dann kommt es, dass es da heißt: „Ich habe Ihre Blutwerte gesehen...“ Oder wenn das MRT-Ergebnis kommt, und dann wackeln wir genauso furchtsam mit den Knien wie die ganze Welt. Ich sag das ganz deutlich, auch richtig provozierend: Der Herr ist erstanden, Halleluja, und wenn du ihm gehörst, hast du Anteil daran. Aber der Widersacher versucht es immer wieder, versucht uns festzuhalten nach dem Motto: ‚Dein Leben, deine Gesundheit, und wie wichtig... du brauchst noch ein

paar Jährchen auf der Erde...‘ Hütet euch vor dem Götzen Gesundheit!“¹

Erfolg

Viele Menschen bringen Opfer für ihre Karriere und stecken viel Zeit und Energie in Ausbildung und Arbeit. Das ist in vielen Fällen gerechtfertigt und auch Gottes Wille. Christen sollen fleißig, treu und zielstrebig sein. Doch auch hier kann die Karriere schnell wichtiger werden als Gott.

Wie drückt sich das praktisch aus? Man vernachlässigt dauerhaft Frau und Kinder aufgrund der eigenen Karriere: „Ich schiebe das Kinderkriegen immer weiter hinaus aufgrund meiner besseren beruflichen Chancen, die ich mir zuerst erarbeiten muss.“ Der gute Job kommt vor der guten Gemeinde, das heißt, dass ich mir zuerst einen Studienplatz oder Job suche und erst im Anschluss daran mich umschaue, ob es in der Stadt, in der ich eine Stelle gefunden habe, auch eine gute Gemeinde gibt. Man meint, dass das Auskommen, das angenehme Leben, die in ordentlichen, überschaubaren Verhältnissen heranwachsenden Kinder, das Ansehen im Freundeskreis, in der Familie und in der Gemeinde einem vorrangig durch den beruflichen Erfolg gesichert werden.

Macht und Anerkennung

„Wenn ich mir Respekt verschaffen und mich durchsetzen kann, wenn ich etwas zu sagen habe, wenn ich Karriere mache und eine gewisse Stellung in Firma,

1) 16. Oktober 2015; <http://www.gemeindenetzwerk.de/?p=12778>.

Gesellschaft, Verein oder auch Gemeinde erlangt habe, dann bin ich wer! Wenn mir keiner mehr etwas vormachen kann, dann habe ich es geschafft und kann auch endlich wirklich etwas bewirken, usw.“ Es ist wie bei allen anderen Dingen: Geld ist nicht generell schlecht, ebenso wie Gesundheit. Auch Durchsetzungsvermögen, Einfluss und Macht können Gutes bewirken, wenn sie in rechter Weise genutzt werden. Doch die Gefahr, diese Dinge zu unseren Götzen zu machen, von denen man sich Sicherheit, Prestige, Freude und Freiheit erhofft und auf sie vertraut, ist riesengroß.

Schönheit und Jugendlichkeit

Wer gut aussieht, bekommt die besseren Noten, die besseren Jobs, die angesagteren Freunde, den Traumpartner, mehr Anerkennung, mehr Respekt, mehr Liebe. Er hat besseren Sex, generell mehr Freude am Leben und fühlt sich richtig gut, vor allem wenn er in den Spiegel schaut. Dieser Götze, dessen Anbetung täglich durch Zeitschriften, Fernsehen und Internet in unsere Köpfe gehämmert wird, hat großen Einfluss auf uns. Er ist mächtig und bestimmt unsere Wahrnehmung, wenn wir uns im Spiegel betrachten.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Ein gepflegtes Auftreten und ein ansprechendes Äußeres zu haben, ist gut und auf keinen Fall verwerflich. Aber wie oft hängen unsere Gefühle, unser gesamter Gemütszustand sowie unsere Freude von unserem Äußeren ab? Jeder Mensch, ob jung oder alt, ob dem aktuellen Schönheitsideal entsprechend oder nicht, kann mit dem

Psalmisten beten: *Ich danke dir dafür, dass ich erstaunlich und wunderbar gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt das wohl!* (Ps. 139,14).

Sport

Geht es um ein bisschen Spaß und nötige körperliche Eräftigung, oder giere ich nach Anerkennung, Selbstverwirklichung oder vielleicht sogar nach dem Adrenalinkick? Sport ist nicht schlecht, er hat sogar einen gewissen Nutzen. Paulus schreibt: *Denn die leibliche Übung nützt wenig.* Er schreibt nicht, dass sie nutzlos ist. Aber er fährt fort: ... *die Gottesfurcht aber ist für alles nützlich, da sie die Verheißung für dieses und für das zukünftige Leben hat* (1Tim. 4,8).

Liebe

Warum ist Liebe zu den Top-Götzen zu zählen? Gott ist doch Liebe!?! Ja, aber Liebe ist nicht Gott. Zu diesem Thema empfehle ich, das Kapitel „Götzendienst“ von Lars Reeh aus dem Buch *Ein Leben zur Ehre Gottes – Band 2* zu lesen. Lars Reeh zitiert darin den Journalisten Markus Günther, den ich hier ebenfalls zu Wort kommen lassen möchte. Günther schrieb im Jahr 2014 in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* einen aufschlussreichen Artikel unter dem Thema „Egoistische Zweisamkeit – Ersatzreligion Liebe“: „Von Liebe als Ersatzreligion zu sprechen ist keine augenzwinkernde Übertreibung, sondern Ergebnis nüchterner Beobachtung. Denn der Mythos Liebe erfüllt ausnahmslos alle Kriterien einer Pseudoreligion: Diese höhe-

re Macht verlangt Unterwerfung und verspricht im Gegenzug Erlösung und Heil. Sie duldet keine anderen Götter, verspricht den (siebten) Himmel und droht mit der Hölle des Alleinseins. Die höchsten Feiertage dieser Religion heißen Valentinstag, Hochzeitstag, Geburtstag. Wer sie nicht angemessen würdigt, wird mit Liebesentzug bestraft. Die Grundgebete: Ich liebe dich. Du bist mein Ein und Alles. Ich bin total verrückt nach dir. Die Sakramente: Zungenküsse, Sex. Das sakrale Erkennungszeichen: rotes Herz. Die Ikonen: Fotos von *uns*. Der Altar, der Ort der Erlösung: das Bett. Die Hymnen: *unsere* Songs. Die Heilige Schrift: *unsere* Liebesbriefe. Und außerdem jedes herzerweichende Zitat, das dem Gott namens Liebe huldigt, vom kleinen Prinzen über Elton John bis zum Apostel Paulus.

Man muss Tomaten auf den Augen haben, um den religiösen Charakter dieses Kultes zu übersehen: Das Herz als Symbol ist in der westlichen Welt längst präsenter als das Kreuz – und wird in seiner Bedeutung sicherlich besser verstanden. [...] Jeder erfahrene Psychologe und Therapeut kann ein trauriges Lied davon singen, welche seelischen Verwüstungen der Götze „Liebe“ hinterlässt. Denn die damit verbundene Heilserwartung kann sich nicht erfüllen. Erlösung [...] kann es nicht durch einen anderen Menschen geben. Wer sich von der Liebe den Himmel auf Erden verspricht,

wird sich (und anderen) das Leben zur Hölle machen. Maßlose, ins Religiöse gesteigerte Erwartungen überfordern alle Beteiligten und führen zu bitteren Enttäuschungen. Dem Höhenflug der Gefühle, wenn man es überhaupt so weit schafft, folgt ein jäher Sturz mit hartem Aufprall. Der anfangs noch angehimelte Erlöser erweist sich auf Dauer als recht launischer Mensch, der gemeinsame Alltag als Gedulds- und Demutsübung im emotionalen Auf und Ab. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis man außer den hinreißenden auch die irritierenden Seiten des Partners kennenlernt. Liebe auf Dauer lässt nichts Menschliches aus. Dann ist Liebe plötzlich mehr eine Aufgabe als ein Gefühl. [...]. Die Vergötterung des Anderen geht Hand in Hand mit der Vergötterung des eigenen Ich, das immerzu gepflegt und in seinem Marktwert erhalten werden muss. Das erfolgreiche Objekt meiner Liebe bestätigt nur meine eigene Großartigkeit; unser zur Schau gestelltes Liebesglück schmeichelt niemandem so sehr wie mir selbst. ‚Die erotische Liebe ist die trügerischste Form der Liebe‘, schrieb Erich Fromm, ‚diese Art der Liebe ist in Wirklichkeit ein Egoismus zu zweit.‘ Die wichtigste Voraussetzung, einen anderen Menschen lieben zu können, meint Fromm, wird so gerade nicht geschaffen: die Überwindung des eigenen Narzissmus.“²

Fortsetzung folgt.

2) Markus Günther: *Egoistische Zweisamkeit. Ersatzreligion Liebe*. http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/egoistische-zweisamkeit-ersatzreligion-liebe-13152087.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2 (abgerufen: 16.07.2016).

Warum Bibelkritik Sünde ist

Michael Freiburghaus¹

Was ist die Bibel?

Die Bibel (Altes und Neues Testament) ist zugleich Gotteswort und Menschenwort. Die Apostel und die Propheten haben das aufgeschrieben, was Gott ihnen eingehaucht hat. Jesus spricht: *Die Worte, die ich zu euch rede, sind Geist und sind Leben* (Joh. 6,63b). Die Worte von Jesus enthalten den Heiligen Geist und führen uns zum ewigen Leben. Deswegen sind sie von höchster Wichtigkeit für Zeit und Ewigkeit und dürfen weder kritisiert noch relativiert oder gar abgelehnt werden.

Warum es sich lohnt, der Bibel zu vertrauen

In der Bibel zeigt Gott uns, wer er ist: der sein Volk liebende Bundesgott, der mit seinen Erwählten eine persönliche Liebesbeziehung führen möchte. Gott segnet uns, wenn wir sein Wort, die Bibel, ernst nehmen und im Leben anzuwenden versuchen. Wir erleben dann täglich, wie Gott in unseren Alltag hineinspricht und uns auf diese Weise ermutigt.

Was ist Bibelkritik?

Die sich als wissenschaftlich ausgebende Bibelkritik wird an vielen staatlichen Universitäten und an einigen Bi-

belschulen gelehrt. Dadurch dringt sie in Landes- und mittlerweile zunehmend auch in Freikirchen ein. Die Bibelkritik attackiert mit aggressiven, arroganten und atheistischen Methoden die Heilige Schrift. Die Aussagen des Wortes Gottes werden abgeschwächt, verdrängt oder sogar ganz abgelehnt. Die Bibelkritik ist jedoch nicht wissenschaftlich, sondern ideologisch geprägt: Unausgesprochene Vorurteile und Vorentscheidungen, zum Beispiel, dass es Gott gar nicht gibt oder er keine Wunder mehr tun kann, prägen dann üblicherweise die Auslegung der Bibel. Die Bibelkritik entleert somit die biblische Glaubenslehre, und sie leert dadurch auch die Kirchen. Die Bibelkritik hat verheerende Auswirkungen auf den Glauben, die Kirche und die ganze Gesellschaft. Bibelkritik ist unzweideutig Sünde.

Was ist Sünde?

Sünde ist die Trennung von Gott, unser Egoismus und unsere Rebellion gegen Gott. Wörtlich meint Sünde „Zielverfehlung“: Wir verfehlen das Ziel, mit Gott Gemeinschaft zu haben (vergleiche Röm. 3,23). Der nicht an Jesus gläubige Mensch will von Gott unabhängig (autonom) sein. Gott spricht zu uns in der Bibel. Aber wir wollen oftmals nicht auf

1) Michael Freiburghaus (Jg. 1986), verheiratet mit Christina, ist seit 2015 Pfarrer in Leutwil-Dürrenäsch, Schweiz. Sein Buch *Die Sünde der Bibelkritik: Anfänge, Auswirkungen, Auswege*. Niederbüren [Eras.net] 2017, kann über jede Buchhandlung bezogen werden.

seine Ermahnungen und Ermutigungen (in der griechischen Sprache ist dies dasselbe Wort) hören.

Entkräftung von Einwänden

Im Folgenden versuche ich einige Einwände zu entkräften. Einige Liberale wenden ein, Christen würden nicht an die Bibel glauben, sondern an Jesus Christus. Einerseits trifft es zu, dass wir an den dreieinigen Gott glauben. Doch andererseits spricht Jesus: *Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort befolgen* (Joh. 14,23). Das *Wort*, von dem Jesus hier spricht, ist die ganze Bibel (Altes und Neues Testament). Denn Jesus hat sich immer zum Alten Testament gestellt. Es enthält Voraussagen auf ihn (vergleiche Luk. 24,44). Andere wollen den Heiligen Geist gegen das geschriebene Bibelwort ausspielen: *Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig*, so rechtfertigen sie ihre Aussage mit einem Zitat aus 2.Korinther 3,6b. Aber dabei geschehen mindestens zwei Denkfehler: Erstens schreibt Paulus diesen Satz in der Bibel. Also wäre es unlogisch, mit der Bibel die Bibel zu kritisieren. Zweitens ist der Zusammenhang entscheidend: Sogar der alttestamentliche Buchstabe, der tötet, war *Herrlichkeit* (2Kor. 3,7). Nicht die alttestamentlichen Gebote sind unser Problem, sondern das eigene, sündige Herz, das sich nicht an den Geboten Gottes orientieren will. Das alttestamentliche Gesetz aber ist gut (vergleiche Röm. 7,12.16; 1Tim. 1,8).

Einige Theologen verstehen die Anthesen Jesu in der Bergpredigt (Mt.

5,21-48) so, als ob mit den Aussagen Christi, *Ich aber sage euch*, das Alte Testament relativiert würde. Doch das genaue Gegenteil ist der Fall: Jesus bekräftigt die Gültigkeit des Alten Testaments (vergleiche Mt. 5,17-18). Er spitzt dessen Aussagen sogar noch zu: Bereits zornig zu sein ist in den Augen Gottes ein Töten usw.

Ein Theologieprofessor hat mir einmal in einem persönlichen Gespräch den Einwand genannt, jeder Mensch sei bibelkritisch. Ja, antworte ich, jeder Mensch ist sündig und kann sich niemals ganz an die Bibel halten. Trotzdem kommt es auf die innere Grundhaltung an, ob man die Heilige Schrift mit der eigenen Vernunft kritisiert oder ob man Gottes Wort für sich persönlich als höchste Autorität stehen lässt.

Schluss

Anstatt der Bibelkritik Gehör zu schenken, empfehle ich allen, sich mit der Bibel intensiv zu beschäftigen. Dies kann auf unterschiedliche Weisen erfolgen: Zum Beispiel in einem Hauskreis, in dem man persönliche Fragen geklärt bekommen kann. Unterschiedliche Studienbibeln sind eine wertvolle Hilfe, um schwierigen Versen auf den Grund zu kommen. Wenn man eine Bibelstelle nicht versteht, dann empfiehlt es sich, einfach weiterzulesen. Entweder wird Gott einem die Frage früher oder später beantworten, oder sie verliert ihre Dringlichkeit, oder sie ist eine der großen Lebensfragen, die bestehen bleiben und erst in der Ewigkeit geklärt werden.

Wie Kirchgemeinden und Verbände theologisch liberal werden

Hanniel Strebel

Theologischer Liberalismus: Eine Charakterisierung

In diesem Beitrag untersuche ich Gründe, Vorgangsweisen und Argumente, die zur theologischen Liberalisierung in Kirchgemeinden und Verbänden beitragen. Mein eigener Erfahrungsraum erstreckt sich auf den deutschsprachigen Raum seit Mitte der 1990er-Jahre.

Natürlich bin ich gleich aufgefordert, den Begriff „Theologischer Liberalismus“ zu definieren. Es geht um eine Strömung innerhalb der Theologie, die im 19. Jahrhundert ihren ersten Höhepunkt erreichte und seither in unterschiedlichen Formen in den Volks- und neuerdings auch in den Freikirchen aufgekommen ist. Es gibt verschiedene grundlegende Annahmen:¹

- Christlicher Glaube basiert nicht auf externen Autoritäten.
- Das Christentum ist eine Bewegung zur gesellschaftlichen Wiederherstellung.
- Das Christentum muss gesellschaftlich relevant sein und entsprechend glaubwürdig erscheinen.
- Die Wahrheit kann nur durch wechselnde Symbole und Formen erkannt werden.
- Bei theologischen Kontroversen geht es um die Sprache, nicht um Wahrheit.

- Die historischen Genauigkeiten der biblischen Fakten und Ereignisse sind nicht entscheidend.

- Die wahre Religion ist der Weg Christi, nicht irgendwelche besonderen Lehren über Christus.

Der erste Punkt ist der entscheidende. Der US-amerikanische Theologe und Sozialethiker Gary Dorrien schreibt, dass jede Berufung auf Wahrheit im menschlichen Verstand und seiner Erfahrung verortet sein muss, nicht in externer Autorität (also der Bibel im Sinn einer von Gott gegebenen Offenbarung).² Der Philosoph Hans-Georg Gadamer meinte zu Recht: „Nun ist es die allgemeine Tendenz der Aufklärung, keine Autorität gelten zu lassen und alles vor dem Richterstuhl der Vernunft zu entscheiden. So kann auch die schriftliche Überlieferung, die Heilige Schrift wie alle andere historische Kunde, nicht schlechthin gelten, vielmehr hängt die mögliche Wahrheit der Überlieferung von der Glaubwürdigkeit ab, die ihr von der Vernunft zugebilligt wird. Nicht Überlieferung, sondern die Vernunft stellt die letzte Quelle aller Autorität dar.“³

1) Vergleiche Kevin DeYoung, *7 Merkmale liberaler Theologie*. <http://www.lgvgh.de/wp/7-merkmale-liberaler-theologie/7320> (abgerufen: 13.03.2018).

2) Gary Dorrien, *Kantian Reason and Hegelian Spirit: The Idealistic Logic of Modern Theology*. Wiley-Blackwell, 2012. Kapitel 1.

3) Hans-Georg Gadamer. *Wahrheit und Methode*. Tübingen [Mohr] 1999. S. 277.

Mein Untersuchungsgegenstand ist vielschichtig.⁴ Ich unterteile darum in mehrere Etappen und dann nochmals in mehrere Argumente bzw. Gesichtspunkte.

Sieben gesellschaftliche Faktoren, die den theologischen Liberalismus begünstigen

Zuerst ist zu untersuchen, weshalb das Anliegen, sich auf interne Autorität und innerweltliche Veränderung abzustützen, auch in Freikirchen auf dermaßen fruchtbaren Boden gefallen ist.

Die Kernangelegenheiten des Lebens sind theologischer Art. Die Gesamtheit unserer Handlungen unterliegt unserem letzten Streben. Worauf sind unsere Aktivitäten gerichtet? Wem dienen sie? Es geht um unsere Motive. Die Bibel spricht in diesem Zusammenhang vom „Herz“, dem Zentrum der Entscheidungen (Spr. 4,23). Alles, was nicht auf Gott ausgerichtet ist, sondern auf einen Ersatz von ihm, bezeichnet die Heilige Schrift als Götzendienst (Röm. 1,23-25). Damit ist klar, weshalb das Thema Götzendienst einen derart breiten Raum im Alten und Neuen Testament einnimmt. Als ausgewähltes Beispiel mag das dienen, was ich als „Gefühlsgötzendienst“ bezeichne: Für welche Gefühle bin ich bereit alles zu opfern? In

unserer Zeit dominiert das Kriterium der Stimmigkeit mit sich selbst. Unsere Gefühle treten als Entscheider auf. Das kann sich beispielsweise folgendermaßen äußern: „Nur wenn ich von ... angenommen bin, kann ich zufrieden sein.“ Wir machen also die Sinnhaftigkeit unseres Lebens davon abhängig, ob wir von unserem Ehepartner, von den Kindern, von den Eltern, Freunden oder Vorgesetzten das bekommen, was wir in der Beziehung erwarten. Wir richten Erwartungen an Mitmenschen, die wir richtigerweise nur von unserem Schöpfer selbst erwarten dürften.⁵

Der moderne Mensch hat wenig Respekt vor Theologie. Sie ist ihm kaum etwas wert. Für einen Kinobesuch oder ein Essen ist er bereit, ein Mehrfaches auszugeben als für ein Buch oder eine christliche Veranstaltung. Theologen haben ihre Glaubwürdigkeit längst eingebüßt. Man hört auf Psychologen, auf Ökonomen und seit neuerem auf Philosophen.

Die meisten ordnen unbewusst die (Gegenwarts-)Kultur dem christlichen Glauben als eine Art von Filter vor. Die Aussagen der Bibel werden auf dem Hintergrund der Kultur neu gedeutet, statt dass man umgekehrt die Dogmen der Gegenwarts-kultur einer kri-

4) Manche Argumente sind dem Werk von Gary North, *Crossed Fingers*. Tyler (Texas), 2005, insbesondere S. 8-72, entnommen. Freier Download unter https://www.garynorth.com/freebooks/docs/a_pdfs/gncf.pdf (abgerufen: 13.03.2018). Dieser Rückgriff bedeutet nicht, dass ich seinen theologischen Positionen sowie seinen wirtschaftlichen und politischen Theorien insgesamt zustimme.

5) Ausführlicher in meinem Beitrag *Beziehungsgötzen entlarven*. <http://hannel.ch/2017/02/01/kolumne-beziehungsgoetzen-entlarven/> (abgerufen: 14.03.2018). Sehr gut dargestellt in Timothy Keller. *Es ist nicht alles Gott, was glänzt*. Basel [Brunner] 2018.

tischen Überprüfung durch das Wort Gottes unterwirft.⁶

Das normale Gemeindemitglied *verkennt den Kampf zwischen zwei mächtigen Religionen: Christentum und Säkularismus.*⁷ So vermischen sich christliche mit säkularen Überzeugungen.

In den christlichen Gemeinden wird das meiste in mündlicher Form besprochen und selten genau dokumentiert. Je kontroverser jedoch die Interpretation ist, desto nötiger ist die Dokumentation! Eine indirekte Anleitung über die populären Ansichten erhält man übrigens durch die christlichen Ratgeber.

Einzelnen Predigten, Vorträgen und Büchern bekannter Redner wird überdurchschnittlich große Beachtung geschenkt. Dabei wäre es notwendig zu beobachten, *was jemand tut, nicht was jemand sagt.*

Nicht jedermann ist befähigt und aufgefordert, die Detailarbeit der Analyse von Predigten und Büchern zu verrichten und die daraus sich ergebenden Schlussfolgerungen zu ziehen. Das

heißt: Die Lehrer, denen diese Aufgabe zukommt, tragen eine hohe Verantwortung vor Gott. *Die meisten Menschen denken die Dinge nicht selber durch.* Vielmehr sind sie abhängig von anderen, die dies tun. Um ein (für mich erschreckendes) Beispiel zu nehmen: Manche Gesprächspartner stützen einen wichtigen Teil ihrer Lehre über Gott auf ein Buch wie „Die Hütte“, das gleichzeitig die Lese-Jahresration darstellt.⁸

Vier Gründe für die Anfälligkeit von Freikirchen

Weshalb sind auch Freikirchen anfällig für falsche Lehre? Man mag einwenden: Die Kirche war doch jederzeit angreifbar; jede Zeit hatte ihre eigenen Irrtümer. Das trifft sicherlich zu. Hier geht es mir jedoch darum, die Verwundbarkeit einer Gemeinde zu beleuchten, die sich auf dem Papier zur Autorität der Bibel als einer externen, objektiven, unserem Verstand übergeordneten Offenbarung bekennt.

Hier ist zunächst festzustellen, dass uns das Bewusstsein für unsere Vergangen-

-
- 6) So Francis Schaeffer in seinem letzten Buch *Die große Anpassung*. Bielefeld [CLV] 1984. „Die ruhigen Zeiten der Evangelikalen gehören der Vergangenheit an, und nur ein fester Blick auf die Bibel wird es uns ermöglichen, dem alles durchdringenden Druck einer Kultur zu widerstehen, die sich auf den Relativismus und auf relativistisches Denken gründet“ (S. 57). Wie geht dieser feste Blick verloren? Schaeffer sieht die Gefahr in einer Zweiteilung der Bibel in einerseits „Quelle für religiöse Erlebnisse“ (valide) und andererseits „überprüfbare Gebiete“ (fehlerhaft). Die fatale Folge davon ist, dass die innere Empfindung von der objektiven Wahrheit abgeschnitten wird (S. 61). Wahrheit wird letztlich etwas Subjektives. Damit hängt zusammen: „Die Kultur muss ständig aufgrund der Bibel beurteilt und nicht etwa die Bibel ständig der sie umgebenden Kultur unterworfen werden“ (S. 66).
- 7) Dass es sich dabei um zwei Religionen handelt, hat Gresham Machen in *Christianity and Liberalism* (1923) sehr gut dargestellt. Näher ausgeführt habe ich dies in meiner Rezension: <http://hanniel.ch/2015/09/14/christentum-und-liberalismus-zwei-verschiedene-religionen/> (abgerufen: 14.03.2018).
- 8) Mehr dazu siehe *Die Hütte ist ein Test für die Rechtgläubigkeit*. <http://hanniel.ch/2017/05/06/kolumne-die-huette-ist-ein-test-fuer-die-rechtsglaeubigkeit/> (abgerufen: 14.03.2018).

heit fehlt. Wir leiden an Geschichtsvergessenheit. Das birgt eine enorme Gefahr in sich. *Wer die Vergangenheit übergeht, stolpert in die Zukunft.* Wer die Irrtümer der Vergangenheit nicht (er)kennt, wird von ihnen erneut gefangen werden.

Innerhalb von Gemeinden und Verbänden werden die Entscheide letztlich nicht von den Lehrern und Pastoren oder von Leitungsgremien gefällt. Wer ist dann Entscheidungsträger? Es sind die 80 bis 90 Prozent der Gemeindeglieder, die ihren *persönlichen Frieden letztlich vor den Kampf um gesunde Lehre stellen.*

Manche mögen mir an dieser Stelle die unterschiedlichen Strukturen von Gemeindeverbänden vor Augen halten wollen. Das ändert jedoch letztlich wenig an der Tatsache, dass wir vor die Frage gestellt sind: Wollen wir Frieden um den Preis der Rechtgläubigkeit? Hier vermischt sich ein Restwert der Konsumgesellschaft mit einem anscheinend geistlichen Anliegen. Europäer haben es sich behaglich eingerichtet und wollen nicht gestört werden. Sie werden erst dann tätig, wenn diese störungsfreie Umgebung in Gefahr gerät.

Wir unterschätzen die Wirkung längerfristiger Prozesse. Entwicklungen dauern über Jahrzehnte an. Doch in den Anfängen wollen wir nicht darauf aufmerksam gemacht werden. *Die Vorgeschichte dauert immer viel länger, als wir es uns dachten.* Damit ist sie tiefer in den Gewohnheiten und Denkvoraussetzungen der Gemeindeglieder verankert. Kaum jemand hat zum Beispiel auf die Kämpfe an theologischen Ausbildungsstätten Acht gegeben oder sich eingehend damit auseinandergesetzt,

mit welchen Inhalten die meistverkauften christlichen Bücher gefüllt waren.

Eine zentrale Rolle kommt der *Auswahl der Pastoren* zu. Das Prozedere, wie diese ausgewählt werden, ist keine Nebensächlichlichkeit. Auf was achtet man bei ihrer Auswahl? Wird die Herkunft (Ausbildungsstätte) berücksichtigt? Hat die Person Rechenschaft über ihre eigenen Lehrer bzw. Beeinflusser abgegeben? Wird sie auf ein Bekenntnis verpflichtet und dazu genau befragt?

Wie das Verständnis der Gegenwartskultur hineinspielt

Der Einfluss des Verständnisses der Gegenwartskultur auf die Verkündigung des Evangeliums ist kaum zu unterschätzen. Deshalb stellt sich die wichtige Frage: Wie steht eine Kirchgemeinde bzw. ein Gemeindeverband zur (Gegenwarts-) Kultur? Es sind *zwei Extreme* auszumachen: Kulturzugewandtheit (Kulturgötzendienst) oder Abschottung (Weltflucht).

Während die einen Gemeinden jedem Trend hinterherhecheln, legen die anderen den Schwerpunkt auf Äußerlichkeiten, anstatt auf die Gesinnung. In unseren Köpfen können wir Beispiele für beide Arten von Gemeinden ausmachen. Für die meisten Gemeinden trifft dies jedoch nicht im Extrem zu, sondern in graduell abgeschwächter Form. Einige haben sich ganz dem Aktivismus und Pragmatismus verschrieben. Sie wollen „modern“, aufgeschlossen und „relevant“ sein.

Andere beschreiten den Weg eines Teilrückzugs durch die gedankliche Trennung des Lebens in geistliche und weltliche Bereiche. Sie unterscheiden

zwischen geistlichen Momenten (zum Beispiel: Stille Zeit, Gottesdienst) und ihrem Alltag, der kaum eine Verbindung zu ersterem aufweist.

Bringen wir diese beiden Ausprägungen mit den zwei prinzipiellen Zuständen bezogen auf das Heil in Verbindung: Es gibt gerettete Sünder und sündige Sünder. Sowohl im Kulturgötzendienst wie auch bei der Weltflucht besteht die Gefahr, nicht das rettende Evangelium, sondern eine bestimmte Form sozialer Konditionierung zu verkündigen.

Beim Kulturgötzendienst geht es um Lebensstilmerkmale im Sinne einer *Außenorientierung*. Beim Weltrückzug dominieren Lebensstilmerkmale im Sinne einer *Innenorientierung*.⁹

Inhaltliche Differenzen

Die Erstausgabe des Buches von Gresham Machen *Christentum und Liberalismus*¹⁰ liegt bald 100 Jahre zurück. Die Schrift erschien im Jahr 1923. Das Buch war damals als Entscheidungsaufwurf konzipiert worden: „Jeder Mensch

muss entscheiden, auf welcher Seite er stehen möchte“ (S. 205). Damals ging es um einen tiefgreifenden Bruch innerhalb der Presbyterianischen Kirche in den USA. Wenige Jahre nach der Publikation wurde die Trennung vollzogen.

G. Machen stellt die biblische Lehre von Gott, Mensch, Bibel, Christus, Erlösung und Gemeinde der modernen Lehre des „christlichen“ Liberalismus gegenüber. Es handle sich, so sein Kernargument, um zwei völlig verschiedene Religionen. „Indem aufgezeigt wird, was das Christentum nicht ist, soll ... erklärt werden, was es ist, damit die Menschen sich abkehren von den schwachen und kümmerlichen Konzepten und wieder zurückkehren zur Gnade Gottes“ (S. 27). Machen stellt fest, dass ein Zerrbild Gottes gerade in der Realität versage. „Religion wird nicht dadurch freudenvoll, dass man nur die angenehmen Facetten Gottes akzeptiert. Denn ein solch einseitiger Gott ist nicht real, und nur der reale Gott kann das Sehnen unserer Herzen stillen“ (S. 157). Ich habe die inhaltlichen Hauptpunkte überblicksartig dargestellt:

Seite	Liberalismus	Christentum
62	Imperativ: Appell an den Willen des Menschen	Indikativ: Verkündigung eines Gnadenaktes Gottes
160, 168	Böses in der Welt durch das Gute in der Welt überwinden; keine Hilfe von außerhalb nötig; Emanzipation vom Willen Gottes.	Lösung „ <i>extra nos</i> “ (außerhalb von uns): Wir fallen in Gottes Hände.

9) Mehr dazu in Hanniel Strebel, *Zwei Schamkulturen und der Mechanismus der Selbsterlösung*. <http://hanniel.ch/2015/03/25/zwei-schamkulturen-und-der-mechanismus-der-selbsterloesung/> (abgerufen: 29.03.2018).

10) J. Gresham Machen. *Christentum und Liberalismus*. 2. Auflage, Friedberg [3L Verlag] 2013.

33	Leben gegen Lehre: „Lehre ist unbedeutend, es kommt auf den Lebensstil an.“	Lehre gegen falsche Lehre: Leben, das nicht auf bloßen Gefühlen, sondern auf Fakten bzw. Lehrsätzen beruht.
Lehre über Gott		
80, 178	Aufhebung der Transzendenz Gottes; Gott existiert um des Menschen willen.	Ausgewogenes Verhältnis zwischen Transzendenz und Immanenz; der Mensch existiert um Gottes Willen.
Lehre über den Menschen		
81, 85, 161f	Gerechte zur Buße rufen; helfen, die Sündenerkenntnis zu vermeiden; "Ihr seid richtig gut! Ihr kümmert euch um das Wohl der Gesellschaft."	Der Mensch ist tot durch seine Sünde. Was er wirklich braucht, ist neues Leben.
Lehre über die Bibel		
94-97	Autorität ist das individuelle Erlebnis. Denken und Leben beruhen auf wechselhaften Emotionen sündiger Menschen.	Offenbarung Gottes ist auf den objektiven, fehlerlosen Bericht der Bibel begründet (Selbstzeugnis der Bibel).
Lehre über Christus		
115, 133	Christus unterscheidet sich durch Rang, nicht durch sein Wesen vom Rest der Menschen.	Jesus ist Messias und Retter der Welt. Er bietet nicht primär Rat an, sondern bringt Erlösung. Er ist nicht nur Vorbild, sondern Objekt des Glaubens.
Botschaft der Erlösung		
146, 153, 159	Die Botschaft vom Sühnopfer Jesu ist überholt. Umkehren und vergessen. Gottes Geist wirkt durch das im Menschen befindliche Gute.	Elend (Sünde als objektive Schuld, nicht nur Beziehungsstörung oder Schuldgefühle). Erlösung (Rechtfertigung durch das stellvertretende Opfer von Jesus). Dankbarkeit (Heiligung setzt mit Erlösung ein, ist zwangsläufiges Ergebnis).
Notwendigkeit der Evangelisation		
172,176	Konzentration auf innerweltliche Veränderung. Gott als Mittel, um die Veränderung der Gesellschaft im Hier und Jetzt zu erreichen.	Ausgehend von dem jenseitigen Ziel rufen wir Menschen auf: Lasst euch versöhnen mit Gott!
Lehre der Gemeinde		
183, 185, 206-207	Alle Menschen sind Brüder. Ungläubige in Lehranstalten und in Gemeindeleitungen. "Aufruhr der Welt" wird kopiert.	Bibel- und christuszentrierte Predigt. Herrlichkeit des Kreuzes Christi steht im Vordergrund.

Fünf Killerargumente

Bezeichnenderweise können diese inhaltlichen Differenzen öffentlich nicht oder nur mit Mühe angesprochen werden. Vertreter der liberalen Theologie entwickeln eine bestimmte Gesprächstaktik, um die Diskussion zu unterbinden.

- *Die Forderung nach Toleranz:* Wer theologisch gegensätzliche Positionen nicht akzeptiert, gilt als intolerant. Das entspricht der Botschaft der spätmodernen Erkenntnistheorie, in der das Prinzip des Widerspruchs außer Kraft gesetzt wird. Mit diesem Argument verwehrt sich derjenige, der es einsetzt, gegen eine inhaltliche Diskussion. Dies muss in Fragen der Theologie stets über eine gründliche Auswertung der biblischen Offenbarung, also der Bibel, geschehen.

- *Die Beanspruchung der Demarkationslinie „Ich glaube auch“:* Wer kann etwas dagegen vorbringen, wenn der Einwand kommt, der Betreffende habe auch eine Beziehung zu Gott? Gemäß den säkularen Spielregeln ist der Glaube an sich eine intime, höchst persönliche Angelegenheit. Er darf nicht hinterfragt werden und hat darum die Funktion einer Rückzugslinie.

- *Die Deklaration verschiedener Herangehensweisen an die Bibel:* Der Meinungspluralismus wird selbstverständlich für die Auslegung der Bibel beansprucht. Es wird von vornherein unterstellt, dass – offensichtlich bei zentralen Fragen des Glaubens – keine Klarheit zu erringen sei. Dies zu behaupten sei Teil eines „Bibelfundamentalismus“. Nicht selten wird dann ein Strohmann aufgebaut mit Beispielen,

die angeblich wörtlich genommen werden müssten.

- *Bei Bekenntnisfragen wird „Weite“ beansprucht.* Durch den Einwand, man dürfe etwas „nicht so eng“ sehen, wird ein inhaltlich neuer Raum erschlossen. Die Interpretation des Bekenntnisses wird erweitert (und damit außer Kraft gesetzt).

- *Sich beim Vorwurf von falscher Lehre der Rechenschaftspflicht entziehen.* Es ist problemlos möglich, sich dem Vorwurf zu entziehen, falsch zu lehren. Drei Wege sind denkbar: Man ist in keiner Gemeinde verbindlich dabei und entzieht sich so der Rechenschaftspflicht. Oder man wechselt den Gemeindefahren. Manche Orte sind weniger gut informiert, tolerieren schweigend oder propagieren gar den Standpunkt. Drittens ist es möglich, ein Buch, einen Artikel oder einen Vortrag (oft aus dem Internet) als Beweismittel anzuführen und Verbündete in der Gemeinde zu suchen. Um des lieben Friedens willen schweigen Gemeindeleitungen.

Drei Hauptreaktionen

Jedes Mitglied ist gefordert, weise auf theologische Verschiebungen zu reagieren.

- *Option 1:* In der Denomination bleiben. Ich habe selbst drei Reaktionen beobachtet, wovon nur die dritte (und diese oft nur für eine bestimmte Zeit) zielführend ist. Man passt sich selbst an, indem man sich innerlich vor sich selbst rechtfertigt. Dies führt mit der Zeit zu einer Veränderung der eigenen theologischen Position. Oder es kommt zu einem innerlichen Rückzug. Die Langzeitfolge davon ist Resignation verbunden mit dem Potenzial der

Verbitterung. Man will ein Kirchlein in der Kirche sein. Man gründet einen eigenen Hauskreis oder lanciert sogar einen eigenen Gottesdienst.

- Option 2: Protest innerhalb der eigenen Denomination. Der Protest kann verschiedene Formen annehmen. Er zielt auf eine Veränderung in absehbarer Zeit. Man gibt Rückmeldungen an die Pastoren oder an die Ältesten (die allerdings sehr gezielt und inhaltlich gut gewählt sein müssen). Man bildet einen Bekenntniskreis im eigenen Gemeindeverband (um schriftlich Stellung zu beziehen). Es folgen Briefwechsel, Debatten und Veröffentlichungen von Literatur (mit der Gefahr der Absorbierung von Energie, der Ausbildung von Streitsucht und Parteiungen).

- Option 3: Austritt, Trennung und Neugründung. Langfristig bleibt oft nur die Option des Austritts. Das Gemeindeglied oder die Gemeinde wechselt die Verbandszugehörigkeit. Ein Teil der Gemeinde trennt sich ab und bildet eine neue Gemeinde (mit der Gefahr, Altes mitzunehmen). Einzelne Gemeindeglieder oder Teile von einzelnen oder verschiedenen Gemeinden gründen neue Gemeinden (mit dem Ziel, neue Menschengruppen zu erreichen).

Wie wir persönlich reagieren können

Hier sind *10 konkrete Ideen*, die für uns alle gelten, egal, ob Single oder

Familie, jung oder alt, neu oder alleingesehen:

- Betet täglich um Erneuerung in der Gemeinde.
- Lest für euch selbst und in den Familien täglich fortlaufend die Bibel.
- Nutzt Hauskreise, Seminare und Freizeiten konsequent zum Studium des Wortes Gottes.
- Wenn ihr einander besucht, schlägt das Wort Gottes auf und spricht darüber.
- Besucht eure Gemeindeversammlungen, und fragt bei Dingen kritisch nach, die Gottes Offenbarung widersprechen.
- Entwerft auf den Gemeindeversammlungen Memoranden, die auch an die Verbandsleitungen gehen.
- Pastoren, stellt das biblische Wort in den Vordergrund und arbeitet intensiv an den Anwendungen.
- Pastoren, Älteste und Verbandsvertreter, besucht eure theologischen Seminare und stellt kritische Fragen.
- Studenten in den Seminaren, widerspricht in den Vorlesungen, schreibt Briefe und verfasst Ausarbeitungen.
- Nicht zuletzt: Nehmt mit Netzwerken Kontakt auf wie dem *Rat der Bekennenden Evangelischen Gemeinden* (RBEG).

Den Heidelberger Katechismus in der Familie nutzen

Erik Raymond¹

Kürzlich fragten mich mehrere Leute, wie man in der Familie den *Heidelberger Katechismus* einsetzen könne, namentlich bei der Unterweisung von Kindern. Dazu dieser kurze Artikel.

Ich habe die Antworten in jeweils zwei Teile gegliedert: Zuerst kommt das Generelle zur Sprache, also das, was man grundsätzlich bedenken sollte. Im Anschluss daran erfolgen praktische Vorschläge für die Umsetzung.

1. Er ist ein Katechismus.

Das heißt: Er ist ein Lehrbuch. Ein Katechismus wurde von Menschen verfasst und steht nicht auf der gleichen Stufe wie die Heilige Schrift.

Vorschlag: Erklären Sie diesen Unterschied Ihren Kindern. Sagen Sie ihnen, dass Gott uns in der Kirchengeschichte viele begabte Lehrer gegeben hat (Eph. 4,11), die uns helfen können, die Heilige Schrift besser zu verstehen. Dieser *Katechismus* ist ein Beispiel sehr nützlicher Lehre. Trotzdem müssen die Kinder den Unterschied zwischen einem Katechismus und der Bibel erklärt bekommen. Denn wenn sie diese zwei

verwechseln, wird das ausgehöhlt, was eigentlich beabsichtigt ist.

2. Denken Sie daran, dass der Schreibstil ungewöhnlich ist.

Manche Sätze sind eventuell etwas länger als das, was ein typischer Grundschüler gewohnt ist, und manche Wörter sind schlicht ungewohnt.

Vorschlag: Lesen Sie die Fragen und Antworten vor, und dann umschreiben Sie es mit eigenen Worten. Ich benutze immer noch die Antwort, die der *Heidelberger Katechismus* gibt. Aber ich paraphasiere und erkläre die Antwort, während wir den *Katechismus* durchgehen.

3. Setzen Sie realistische Ziele und verfolgen Sie diese dann auch.

Ich erwarte nicht, dass meine Kinder den gesamten *Heidelberger Katechismus* auswendig lernen. Vielmehr will ich sie mit den biblischen Wahrheiten konfrontieren. Ich versuche ihnen zu helfen, Wahrheiten der Heiligen Schrift zusammenhängend zu verstehen. Das Lesen des *Heidel-*

1) Erik Raymond ist Pastor in Omaha, Nebraska. Er ist verheiratet mit Christie, und sie haben sechs Kinder. Der Artikel wurde erstmals veröffentlicht im Jahr 2013 unter dem folgenden Link: <https://www.thegospelcoalition.org/blogs/erik-raymond/using-the-heidelberg-catechism-with-your-family/>. Mit Genehmigung der *Gospel Coalition* erscheint er hier in deutscher Übersetzung.

berger Katechismus soll nicht ihr Bi-
bellesen ersetzen, sondern ergänzen.

Vorschlag: Stellen Sie eigene Fra-
gen, während Sie den *Katechismus*
besprechen. Verstehen die Kinder
den Kern der Frage des *Heidelberger
Katechismus*? Es ist wahrscheinlich
wirkungsvoller, die Kinder zu lehren,
Frage und Antwort zusammenzufas-
sen, die Hauptpunkte herauszuar-
beiten und in ihren eigenen Worten
zu erklären, als sie alles wortwörtlich
aufsagen zu lassen.

4. Bleiben Sie fest.

Nichts untergräbt eine Gewohnheit
so sehr wie Väter, die nicht die Lei-
tung übernehmen. Wenn Väter die
Besprechung des *Katechismus* nicht
selbst in die Hand nehmen, werden
die Kinder diese Gewohnheit wahr-
scheinlich nicht übernehmen.

Vorschlag: Machen Sie den *Heidel-
berger Katechismus* zu einer regel-
mäßigen, aber nicht zu einer alles
andere erdrückenden Gewohnheit.
Wenn unsere Familie zusammen-
sitzt, zum Beispiel nach dem Abend-
essen, im Auto oder wo auch im-
mer, lese ich einen Abschnitt und
stelle dazu Fragen. Normalerweise
verwende ich nicht mehr als 10 bis
15 Minuten darauf. Manchmal ist es
sogar noch kürzer.

5. Kinder mögen Wettkämpfe. Das können Sie ausnutzen.

Vorschlag: Wenn Sie genug Kinder
haben, könnten Sie Teams bilden, in
denen sie zusammenarbeiten sollen,

um Antworten zu finden. Die Gewin-
ner könnten als Belohnung Süßig-
keiten bekommen.

6. Wiederholung hilft. Das ist ein Pluspunkt des *Heidelberger Kate- chismus*.

Vorschlag: Wenn Sie mehrere Kinder
haben, ordnen Sie die Unterpunkte
jeweils verschiedenen Kindern zu.
Dann stellen Sie bitte die Fragen
noch einmal, und rufen Sie immer
jemand anderen für einen Teil der
Antwort auf. Wenn Sie das ein paar
Mal gemacht haben, werden Sie
überrascht sein, wie viel Ihre Kinder
(und Sie) sich merken.

7. Lehren Sie Ihre Kinder zu staunen.

Vorschlag: Halten Sie ruhig einmal
inne, machen Sie eine Pause, und
zeigen Sie Ihre eigene Begeisterung
für die Wahrheiten in Gottes Wort.
Schließlich ist eines der beabsich-
tigten Ziele des *Heidelberger Kate-
chismus* die Dankbarkeit! Zeigen Sie
ruhig Freude und Zufriedenheit in
Gott und auch darüber, was Gott für
uns in Christus getan hat. Ihre Kin-
der werden merken, was Sie wirklich
glücklich macht.

Seien Sie geduldig, konsequent,
verständnisvoll und treu. Gott wird
ohne Zweifel den *Heidelberger Ka-
techismus* im Leben Ihrer Kinder
gebrauchen, wie er ihn in Ihrem ei-
genen Leben bereits immer wieder
gebraucht hat.

Fünf empfehlenswerte Kinderbibeln

Elsbeth Tafferner

Im Folgenden möchte ich Ihnen fünf gute und empfehlenswerte Kinderbibeln vorstellen, die nach der empfohlenen Alters-Zielgruppe sortiert worden sind:

1. David Helm, *Gottes einzigartige Geschichte – Kinder-Bilder Bibel*

Diese Bibel ist für Kleinkinder und Kinder im Vorschulalter geschrieben. Sie hat nicht viel Text pro Seite, dafür wunderschöne große Illustrationen, sodass das Gehörte für die Kleinsten anschaulich wird. 11 Geschichten („Teile“) stammen aus dem Alten Testament und 26 aus dem Neuen Testament.

Leider besteht bei Kinderbibeln häufig die Gefahr, die einzelnen Geschichten zu erzählen und dabei das große Ganze aus dem Blick zu verlieren. Diese Kinderbibel vermeidet genau diese Gefahr: Die Auswahl und Erzählweise soll Kindern den roten Faden durch die gesamte Bibel vermitteln. Der biblische Inhalt wurde entsprechend dem Ansatz „Gottes Volk an Gottes Ort, unter Gottes Herrschaft“ betrachtet. Das wird auch dadurch deutlich, dass die einzelnen Geschichten als „Teile“ bezeichnet werden. Jedes Kapitel stellt also nur einen Teil von Gottes großer Geschichte dar. In jedem dieser Teile wird auf Gottes Verheißungen hingewiesen, und es wird gezeigt, wie Gott seine Segnungen an seinem Volk erfüllt hat.

Dies wird bereits an den Titeln deutlich. Die Berichte von Abraham heißen beispielsweise „Gottes großes Versprechen“. Es geht also um Gott und seine Verheißungen, und nicht um das Schildern menschlicher Charaktere. So weist die Erzählung von David und Goliath am Ende darauf hin, dass es Gott war, der sein Volk errettete und seine Verheißung einhielt.

Das letzte Kapitel „Das sehr gute Ende“ schließt mit den Worten: „Gottes ewiges Volk wird eines Tages an Gottes ewigem Ort unter Gottes ewiger Herrschaft leben“. Dies fasst die Zusammenstellung der hier gebotenen biblischen Geschichten sehr gut zusammen. Insgesamt ist der biblische Inhalt nicht detailliert. Dafür aber wird das Gesamtbild von Gottes wunderbarer Geschichte vermittelt. Für die Altersgruppe, an die diese Kinderbibel sich richtet, ist das besonders ideal.

David Helm, *Gottes einzigartige Geschichte – Kinder-Bilder Bibel*.
448 Seiten. Waldems [3L Verlag]
€ 24,90.

Sally Lloyd-Jones, *Die Gott-hat-dich-lieb-Bibel*

Diese Bibel ist ebenfalls für Kinder im Vorschulalter gut geeignet. Allerdings kann sie auch für Kinder im frühen Grundschulalter einen guten Dienst leisten. Sie ist zwar im Format kleiner als die oben besprochene Kinderbi-

bel, hat aber bedeutend mehr Text pro Seite, und vom Umfang her hat sie auch mehr Kapitel. Darum beinhaltet sie auch mehr Details der biblischen Geschichten. 20 Kapitel behandeln das Alte Testament und 23 Kapitel das Neue Testament. Zusätzlich gibt es zwei Einleitungskapitel.

Eine Gefahr bei Kinderbibeln besteht darin, einzelne Personen zu Helden zu stilisieren, denen man aufgerufen ist nachzueifern. Zum Beispiel wird aus der Geschichte von David und Goliath leicht gefolgert, dass man auch so einen Glauben wie David haben sollte. Damit macht man aus der Bibel schnell ein moralisierendes Buch. In der Bibel geht es aber vorrangig um die Geschichte Gottes, also um Gottes Rettung in Jesus Christus.

Diese Kinderbibel vermeidet es, Heldengeschichten zu erzählen. Vielmehr will sie, wie es in der Einleitung heißt, zum Ausdruck bringen, dass „die meisten Leute in der Bibel ganz und gar nicht heldenhaft sind“. Dafür wird in jeder Geschichte auf Jesus Christus hingewiesen.

Auf dem Deckel der Originalausgabe ist auf Englisch zu lesen: „Jede Geschichte flüstert seinen Namen.“ Die Geschichte von „David und Goliath“ zum Beispiel endet mit der Verheißung von Jesus: Gott wird seinem Volk jemand anderen schicken, der es retten wird, jemand, der noch viel besser als David ist. In jedem Kapitel sind Verweisstellen angegeben, sodass man die betreffende Geschichte in der Bibel leicht finden und nachlesen kann.

Insgesamt werden die biblischen Geschichten sehr anschaulich nacherzählt, und gleichzeitig wird aufgezeigt, wie sie auf Jesus hinweisen. Auch diese Kinderbibel endet mit der Verheißung, dass Jesus wiederkommen wird.

Sally Lloyd-Jones, *Die Gott-hat-dich-lieb-Bibel*. 352 Seiten.
Asslar [Gerth Medien] 2009,
€ 15,00.

Anne de Graaf, Jose Perez Montero, Abenteuer der Bibel – Kinderbibel in 30 Bänden

Diese Reihe ist nicht eine Kinderbibel im klassischen Sinn. Vielmehr besteht sie aus 30 einzelnen, kürzeren Büchern. Der Verlag hat 18 Bände zum Alten Testament und 12 Bände zum Neuen Testament herausgegeben. Sie sind für Kinder im Grundschulalter verfasst. Die Geschichten sind in kurze Abschnitte unterteilt. Auf jeder Seite gibt es bunte, ansprechende Bilder, die die Geschichten lebendig machen.

Da es sich hier um einzelne Bücher handelt, eignet sich das jeweilige Buch sehr gut dazu, um eine Begebenheit besonders zu vertiefen, beispielsweise die Passion Jesu oder seine Auferstehung. Auch eignet sich diese Sammlung sehr gut für den Kindergottesdienst (Sonntagsschule), wenn man sich für längere Zeit auf ein spezielles Thema konzentrieren möchte.

Der Nachteil ist allerdings, dass durch diese Aufteilung der Eindruck vermittelt werden könnte, dass es sich jeweils um einzelne, unzusammenhängende Geschichten handelt. Der rote Faden könnte in den Hintergrund

treten oder ganz verloren gehen. Hier wäre ein Zeitstrahl hilfreich, auf dem man die Geschichten gemeinsam mit den Kindern einordnen kann.

Etwa drei Bände handeln von den neutestamentlichen Briefen, die häufig für Kinder noch zu komplex erscheinen. Diese Kinderbibelserie ordnet die Briefe der Apostel den Geschehnissen aus der Apostelgeschichte zu, sodass den Kindern der jeweilige historische Zusammenhang deutlich wird und sie so an die Lehren in den Briefen herangeführt werden. Bei jeder Geschichte wird auf die betreffende Bibelstelle verwiesen, sodass man die Begebenheit ohne Schwierigkeiten nachlesen kann.

Anne de Graaf, Jose Perez Montero,
Abenteuer der Bibel - Kinderbibel
in 30 Bänden, 960 Seiten. Bielefeld
[Christliche Literatur Verbreitung
(CLV)] 2017, insgesamt € 125.

Bernhard J. Van Wijk, *Biblische Geschichten – erzählt und erklärt*

Diese Bibel eignet sich für Kinder deren Grundschulzeit zu Ende geht und auch für die etwas älteren. Es werden insgesamt 185 Geschichten mit Erklärungen und Anwendungen geboten. Man findet hier deutlich weniger Bilder als in den vorher genannten Kinderbibeln. Dafür sind die Textabschnitte länger. Bei den Bildern wird es vermieden Jesus darzustellen.

Diese Kinderbibel eignet sich sehr gut als Grundlage für Familienandachten. Jedes Kapitel verweist auf Schriftstellen zum Nachlesen in der Bibel. Außerdem gibt es jeweils Fragen zum selbstständigen Nachdenken sowie

zum Diskutieren und nicht zuletzt auch Erklärungen, die hilfreich sind, das Gelesene besser zu verstehen. Auch ist jeweils ein Lied abgedruckt.

Die biblische Geschichte wird historisch nacherzählt, also leider ohne speziell auf Jesus Christus zu verweisen. Allerdings ist in den vorgeschlagenen Schriftstellen so gut wie immer eine Parallelstelle aus dem jeweils anderen Testament angegeben. Auf diese Weise wird das gesamte Bild der Heiligen Schrift nicht ignoriert. Des Weiteren zielt mindestens eine der drei bis vier Fragen auf die Erfüllung der Geschichte durch Jesus Christus. Auch die zugehörigen Erklärungen weisen auf Jesus Christus hin und vermitteln die Zusammenhänge innerhalb der gesamten Heiligen Schrift.

Ein kleiner Nachteil besteht darin, dass die Begebenheiten zuweilen etwas holprig übersetzt sind. Schade! Trotzdem ist diese Kinderbibel insgesamt sehr empfehlenswert! Es liegt hier eine sehr gute Nacherzählung biblischer Geschichten vor mit hervorragendem, hilfreichem Zusatzmaterial, das Gesamtzusammenhänge evangeliumsorientiert vermittelt.

Bernhard J. Van Wijk, *Biblische Geschichten – erzählt und erklärt*. 573, Seiten. Reichshof-Mittelagger
[Verlag Voice of Hope] € 24,90.

Evert Kuijt, Reint de Jonge, *Komm und Sieh!*

Von den hier vorgestellten ist diese Kinderbibel diejenige, die für die ältesten Kinder geeignet ist. Die Kinder soll-

ten bereits selbstständig lesen können und eventuell auch Karten und Hintergrundinformationen einzuordnen verstehen. Sie enthält deutlich mehr Text, aber auch noch einige wunderschöne Bilder. Auch hier wird es vermieden Jesus abzubilden.

Dieses Buch hat den Anspruch, durch die ganze Bibel zu führen. Darum eignet es sich wunderbar als Begleitlektüre zusätzlich zum eigentlichen Bibellesen, zu dem hoffentlich unsere Kinder dann hingelangen.

Sogar einige der alttestamentlichen Propheten werden besprochen, ebenso wie die neutestamentlichen Briefe. Außerdem enthält diese Kinderbibel Karten, landeskundliche Erläuterungen und Erklärungen zum geschichtlichen Hintergrund. Sie ist sehr detailliert und hilft, mit dem Gelesenen vertraut zu werden. Außerdem sind am Ende jedes Kapitels Verständnisfragen. Diese helfen, das Dargelegte

zu vertiefen und zu festigen. Obwohl die Fragen sehr gut sind, wären zusätzliche Fragen zum Gesamtzusammenhang und zur Erfüllung in Christus wünschenswert. Meistens beziehen sich die Fragen allein auf die jeweilige Geschichte selbst. Nur gelegentlich wird auf die Erfüllung durch Jesus Christus hingewiesen.

Im Vorwort wird die Bibel als „Jugendbibel“ bezeichnet. Das trifft den Kern. Auch wenn in diesem Alter schon selbstständig die Bibel gelesen werden kann (und sollte!), stellt dieses Buch wegen der detaillierten Nacherzählungen und zusätzlichen Materialien eine ergänzende, sehr brauchbare Hilfestellung dar.

Evert Kuijt, *Komm und Sieh!*
728 Seiten. Bielefeld [Christliche Literatur Verbreitung (CLV)], € 7,90.

Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie

Jürgen-Burkhard Klautke



Auf dem Weg zum 19. Studienjahr der ART

Das 18. Studienjahr der *Akademie für Reformatorische Theologie* ist noch

nicht zu Ende. Aber der Studienleiter ist bereits intensiv damit beschäftigt, das nächste Studienjahr vorzubereiten.

Es ist wieder geplant, Blockkurse anzubieten. Diese werden von qualifizierten Gastdozenten jeweils wochenweise als Intensivunterricht (zum Beispiel von morgens bis nachmittags) verantwortet.

Damit wollen wir in der 43. Woche beginnen, also ab Montag, dem 22. Oktober. Der erste Kurs wird von Dr. Sacha Walicord gehalten. Das Thema seiner Vorlesungsreihe lautet: *Apolo-*

getik – Den christlichen Glauben biblisch verteidigen.

Im Prinzip sind zu diesem Kurs auch Gasthörer herzlich eingeladen. Bei entsprechendem Interesse melden Sie sich bitte beim Sekretariat der ART an. Herr Micha Heimsoth wird Ihnen gerne weiterhelfen.

Am Samstag davor, also am 20. Oktober, soll die Eröffnungsfeier des 19. Studienjahres stattfinden. Auch dort wird Dr. Walicord die Festrede halten. Das Thema lautet: „Weltanschauung – wie Christen die Welt sehen“. Alle Mitarbeiter der ART würden sich sehr freuen, wenn Sie an der Feier teilnehmen können. Bitte nehmen Sie dazu die Einladung auf der gegenüberliegenden Seite zur Kenntnis.

Akademie für Reformatorische Theologie

Keplerstraße 7 · 35390 Gießen

Telefon: 0641 25090481

E-Mail: art@reformatio.de

Homepage: www.reformatio.de

Kontoverbindung:

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN: DE68 5139 0000 0018 3141 00

BIC-Code: VBMHDE5F

Herzliche Einladung zur

**Eröffnungsfeier des
19. Studienjahres
(2018/2019)**

**der Akademie
für Reformatorische Theologie**

Termin: Samstag,
20. Oktober 2018
Beginn: 14:00 Uhr

Ort: Gießen, Keplerstraße 7

Das genaue Programm wird in der nächsten Ausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE veröffentlicht.

Für Neubestellung(en), Änderungswünsche usw. schneiden Sie bitte den Coupon aus und senden ihn an:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Keplerstraße 7, D - 35390 Gießen
Tel.: 0641 25090484; Fax: 0641 25090485

Oder nehmen Sie bitte per E-mail mit uns Kontakt auf:
vrp-bekennende-kirche@web.de

Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE erhalten:

- als E-mail-Anhang (*pdf*-Datei)
- in gedruckter Form (per Post)
- Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE nicht länger erhalten und bestelle sie ab.

Name: _____

Straße: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Einmalige Zuwendungen (Spenden) für die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE können Sie mit diesem Überweisungsträger bequem erledigen. Am Anfang eines neuen Jahres erhalten Sie von uns unaufgefordert eine Zuwendungsbescheinigung. Dafür benötigen wir Ihre vollständige Adresse. Bitte tragen Sie diese in dem Überweisungsträger ein.

Vielen Dank!

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

BIC

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen; bei maschineller Beschriftung max. 33 Stellen)

Verein für Reformatorische Publizistik (BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

V B M H D E 5 F

Volksbank Mittelhessen e.G.

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck: max. 27 Stellen

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber / Einzahler: Name, Ort (max. 27 Stellen)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Empfänger
Verein für Reformatorische Publizistik
(BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC: VBMHDE5F

bei
Volksbank Mittelhessen

EURO

Verwendungszweck

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

Auftraggeber/Einzahler

Quittung bei Barzahlung

